

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
 (Sammer'sches Haus).
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.
 Entlohnungen
 gegen die Verletzung gegen Besondere der billigsten Leistungen entgegen — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.
 Postparcassen-Nr. 688.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
 (Sammer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig fl. 1.80
 Halbjährig fl. 3.50
 Ganzjährig fl. 6.50
 Für Cilli mit Zustellung in's Haus:
 Monatlich fl. —.65
 Vierteljährig fl. 1.50
 Halbjährig fl. 3.—
 Ganzjährig fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 50. **Cilli, Sonntag, 22. Juni 1902.** **27. Jahrgang.**

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 25 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Roman: **Lea, bei.**

Die Lösung der Cillier Frage.

Im der Wiener „Oesterr. Volkszeitung“ äußert sich ein Führer der Deutschen Volkspartei — wie vermutet wird, Abg. Prof. Kaiser — folgendermaßen:

„Ein Hauptgrund, der uns gestattete, von der andauernden Betätigung der scharfen Opposition Umgang zu nehmen, ist wohl die auf kurzem Wege erfolgte Berücksichtigung unserer Wünsche in der Cillier Angelegenheit. Wir haben nicht nur bestimmitte Zusicherungen in dieser Sache erhalten, sondern auch die Gewähr, daß unsere diesbezüglichen Wünsche der Verwirklichung entgegengehen.“

Nach einer Wiener Meldung der „Bohemia“ versprach Ministerpräsident Dr. v. Koerber den Vertretern der Deutschen Volkspartei, daß das slovenische Gymnasium in Cilli vom nächsten Schuljahre an außerhalb Cilli verlegt werden soll.

Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn das an der deutschen Stadt Cilli begangene Unrecht wenigstens zum Teile gutgemacht und geübt würde.

Nach unseren Informationen beruhen die hier abgedruckten Mitteilungen auf Wahrheit.

Die abgelaufene Parlamentstagung.

Stand das Abgeordnetenhaus vor einem Jahr bei Schluß des ersten Sessionsabschnittes unter dem Zeichen der Investitionen und Wasserstraßen, so gibt der gegenwärtig abgeschlossenen Tagung die Erledigung des Budgets und der Fahrkartensteuer die Signatur; letztere weniger wegen ihres Inhaltes als des Umstandes wegen, daß sie trotz der angekündigten Obstruktion der Jungtschechen zur Beratung und Annahme gelangte. Als das Haus im Spätherbste vorigen Jahres seine Tätigkeit wieder aufnahm, schienen die Aussichten auf einen günstigen Verlauf der Tagung noch recht trübe zu sein. Dringlichkeitsanträge, ausgehend von verschiedenen Seiten des Hauses, versperkten die Tagesordnung, nicht so sehr aus politischen Motiven als aus dem Grunde, weil das Parlament eine regelmäßige Arbeit nicht mehr gewöhnt war. Es war speziell ein Verdienst der deutschen Parteien und an ihrer Spitze der Deutschen Volkspartei, daß sie mit Entschiedenheit und Beharrlichkeit das Haus auf den Weg der parlamentarischen Arbeit leiteten und die erste Inangriffnahme der Beratung des Voranschlags vorerst im Ausschusse erwirkten. Wenn die Deutsche Volkspartei sich dieser vielfach höchst mühevollen Arbeit an der Spitze der deutschen Parteien unterzog, so war sie keinem Augenblick im Unklaren, daß der Voranschlag eine Reihe von unannehmbaren Posten enthalte, und daß sie voraussichtlich genötigt sein werde, in dritter Lesung gegen das Budget zu stimmen; dieser Voraussicht gab auch der Obmann Dr. v. Derzhatta namens des Verbandes bei der ersten Lesung des Voranschlags Ausdruck. Der nächstliegende und wichtigste Zweck aber, das Parla-

ment durch Arbeit zur Arbeit zu erziehen, hieß die Entscheidung über die Stellung der Partei auf jenen Augenblick verschieben, in welchem auch die Entscheidungen über die aus nationalen Gründen unannehmbaren Posten des Budgets fielen. Dies war bei der Abstimmung über das slovenische Untergymnasium in Cilli der Fall. Angesichts derselben gab es für die Deutsche Volkspartei, als eine nationale Partei, keine andere Konsequenz, als die Bekämpfung des unannehmbaren gewordenen Staatsvoranschlags und das Beziehen einer oppositionellen Stellung im Parlament. Da die anderen deutschen Parteien die Konsequenz nicht zogen, war der Austritt der Deutschen Volkspartei aus der Obmännerkonferenz eine von selbst gegebene Folge. Die Deutsche Volkspartei hatte damit für ihre Tätigkeit im Parlament vollständig freie Hand erhalten. Die späteren Erfahrungen haben gelehrt, daß ihre entschiedene Haltung nicht bloß für das Deutschtum, sondern auch mittelbar für die parlamentarische Entwicklung von Vorteil war. Die Stellungnahme gegen den Zusammenschluß der slavischen Parteien bei der Cillier Abstimmung, die knappe Majorität bei der dritten Lesung des Voranschlags, gegen welchen die Deutsche Volkspartei geschlossen stimmte, hatten sowohl dem Parlamente, wie insbesondere der Regierung gezeigt, daß neuerliche Angriffe auf das Deutschtum die entschiedenste Abwehr seitens der Deutschen Volkspartei erfahren werden, und daß diese Partei, die sich, wie von Freund und Feind anerkannt wurde, die größten Verdienste um die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes erworben hatte, auch vor der Zerstörung ihres eigenen Werkes nicht zurückschrecken, wenn es sich um die Wahrung der

Der Leibarzt des Fürsten.

Humoreske von Dr. L.
 „Herr Doktor, ein Herr ist da, der Sie zu sprechen wünscht,“ meldete der Diener.
 „Der junge Arzt fuhr überrascht in die Höhe. „Ein Herr? Zu mir? Ein Patient?“
 „Der Besuch eines solchen bildete eine sensationelle Erscheinung in dem Arbeitszimmer des Dr. Leuthardt.
 „Wiso gut, ich lasse bitten einzutreten!“
 „Der Diener öffnete und auf der Schwelle erschien ein junger Mann, dessen blühendes Gesicht und blühende Augen von allem andern eher als von deren Heimsuchungen einer Krankheit sprachen.
 „Wito! Paul! Alter Junge! Kronenjohn!“
 „So ertönte es gleichzeitig aus dem Munde des Arztes und des Fremden. Johann entfernte sich leise, während die Freunde ihre ersten Begrüßungen austauschten und murmelte:
 „Wieder keiner; na ja, ich hab's mir ja gedacht! Der sieht aus, als ob er auf die Gesundheit abonniert hätte!“
 „Und nun nochmals herzlich willkommen in der Heimat,“ sagte der Arzt, „aber ich denke, du steckst da unten, mitten in Afrika?“
 „Komme auch via recta aus dem Kongostaate,“ lachte der andere, in dem wir den Regierungsaffessor v. a. v. Berg vorstellen; „bin zwei Jahre unten gewesen und habe mich enorm um die Kultur unserer schwarzen Brüder verdient gemacht. Jetzt essen die Kerls unsere Stiefelwische nur noch zum Abendbrot, früher aber taten sie dies schon zum Morgenentseffe. Nun aber Spaß bei Seite! Es war wirklich ganz interessant in den Tropen, und ich habe mir als Andenken einen bunten Kolibri mitgebracht!“

Bei diesen Worten entnahm er der Brusttasche ein kleines Stui, welches eine funkelnde Ordensdekoration umschloß.
 „Kongokreuz erster Güte, um den Hals zu tragen!“
 „Alle Achtung, ich gratuliere,“ sagte Doktor Leuthardt.
 „Danke, hat mich auch genug Mühe und Arbeit gekostet!“ — Aber ich Egoist rede immer nur von mir — wie geht es dir denn alter Freund? Siehst ja riesig gelehrt hier aus! Große Praxis — wie?“
 „Mache keine schlechten Witze, Paul, du wirst schon im Vorzimmer gesehen haben
 „Nun, nun, wird wohl nicht so schlimm sein.“
 „Ganz im Ernst, lieber Afrikaner, mir geht's miserabel; ich will ja nicht klagen, ich bin gesund und schuldenfrei; aber wie das mit der Praxis in Zukunft werden soll, ist mir rätselhaft. Ich habe mich hier vor fünfviertel Jahren niedergelassen und in dieser ganzen Zeit den Besuch von — sage und schreibe — vier Patienten gehabt; kommt also noch nicht ganz einer auf das Quartal!“
 „Woran liegt denn das, Otto?“
 „Woran das liegt? Nicht, daß die Menschen hier weniger krank wären, als anderswo! Aber die liebe Gewohnheit! Zu ihren alten Ärzten sind die guten Leute immer gegangen, da gehen sie auch jetzt hin! Ja, ja! Aller Anfang ist schwer!“
 Eine kurze Stille herrschte im Gemach; dann nahm Herr v. Berg wieder das Wort:
 „Das kann nicht so weiter gehen! — Ich glaube, du verstehst es nicht, aus dir etwas zu machen. Aber dir muß geholfen werden, dir wird geholfen werden, und zwar durch mich! Widersprich mir nicht! Ich habe einen superben Einfall. Ich helfe dir und du mußt mittun!“

„Sage mal, lieber Doktor, habt Ihr ein Theater oder sonst irgend etwas Ähnliches im Städtchen?“
 „Städtchen? Ich bitte dich! Provinzialhauptstadt mit 43.000 Einwohnern, Sitz eines Präsidenten, eines Generals und anderer Celebritäten! — Uebrigens, was deine Frage betrifft, ja, wir haben ein sehr nettes Stadttheater!“
 „Du hast doch den Abend für mich frei? Würdest du mit in das Theater kommen?“
 „Natürlich, wenn es dir Freude macht!“
 „Schön, und welches ist eigentlich hier in diesem Nest das nobelste Hotel?“
 „Der „Löwe“ am Marktplatz!“
 „Gut, nun noch eines: Du gehst also in das Theater; nimm dir einen bequemen Eschitz dicht am Ausgang und stecke dir als gewandter Arzt ein Riechfläschchen oder anderes Handwerkzeug ein. Und dort also an der Stätte der Musen — auf Wiedersehen!“ Dem jungen Arzte dämmerte ein Strahl der Erkenntnis und er drückte dankbar dem Freunde die Hand.
 Herr v. Berg begab sich geraden Weges zum Bahnhofe, bestieg einen Fiaker und fuhr nach wenigen Minuten vor dem „Löwen“ vor.
 Bei dem scharfen Pariren des Fahrzeuges erschien ein Kellner in der Tür des Hotels; aber auch der Oberkellner geizte nicht mit seiner Person, als er bemerkte, daß er es mit einer distinguierten Erscheinung zu tun habe.
 „Drei Zimmer im ersten Stock, aber Sonnenseite!“
 „Sehr wohl, gnädiger Herr!“
 „Zahlen Sie den Kutscher und weisen Sie mir meine Gemächer an, es ist kalt hier!“
 „Sofort, Herr Baron!“
 Langsamem Schrittes und mit nonchalanter

nationalen Güter handelt. Es ist gewiß auch auf diesen Umstand zurückzuführen, wenn die angeordnete Obstruktion der Tschechen anlässlich der Fahrkartensteuer, die in ganz hervorragendem Maße die Erzielung nationaler Vorteile für die Tschechen bezweckte, an dem entschlossenen Widerstande des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber scheiterte und mit einem Rückzuge des Tschechenklubs endete. Die an sich gewiß erfreuliche Haltung der Regierung war nur durch das in der entschiedenen Stellung der Deutschen Volkspartei gelegene Gegengewicht möglich.

Das Abgeordnetenhaus hat neben dem Voranschlag in den acht Monaten auch eine Reihe von Gesetzen erledigt, welche für die verschiedenen Kreise der Bevölkerung nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Vorteile bedeuten; dahin gehören das Gesetz über die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, die Abänderung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung, Aufhebung der Mauten, das Gesetz über den Blanko-Terminhandel, die Gesetze betreffend Erhöhung der Beamten- und Witwenpensionen und das Haftpflichtgesetz. Auch die Zusage der Regierung, daß die kargen Bezüge der Diurnisten mit einem Aufwande von mehr als 5 Millionen Kronen jährlich schon am 1. August d. J. eine Aufbesserung erfahren werden, ist gewiß nicht zu unterschätzen. Die Deutsche Volkspartei nimmt für das Zustandekommen aller dieser Gesetze einen Teil des Verdienstes für sich in Anspruch, nicht bloß wegen ihrer redlichen Mitarbeit in den Ausschüssen, sondern auch, wie schon dargelegt, deshalb, weil ihre Haltung die Arbeit des Parlaments und damit das Zustandekommen dieser Gesetze ermöglichte. Daß dies unter voller Wahrung der nationalen Interessen erreicht werden konnte, ist ein weiteres Verdienst, das der Deutschen Volkspartei nicht abgesprochen werden darf. Und in dieser Richtung darf sie umsomehr auf den Verlauf des Sessionsabschnittes mit einiger Befriedigung zurückblicken, als sie sich zugleich eine maßgebende Stellung nicht bloß unter den deutschen Parteien, sondern im Parlamente überhaupt erworben und erhalten hat.

Der Ablauf des Sessionsabschnittes hat die Möglichkeit geschaffen, daß der österreichisch-ungarische Ausgleich, sowie der autonome Zolltarif und die Handelsverträge parlamentarisch erledigt werden, und er hat insbesondere der Regierung die Möglichkeit geboten, gestützt auf das Parlament, mit dem erforderlichen Nachdruck die Forderungen der diesseitigen Reichshälfte gegenüber Ungarn zu vertreten. Mit der Erstarkung des Parlamentes ist auch

in dieser Frage eine unverkennbare Erstarkung der gesamten öffentlichen Meinung zutage getreten; was noch vor kurzem nicht für möglich gehalten werden konnte, ist eingetreten: die Entschlossenheit aller beteiligten Kreise, einem schlechten Ausgleich mit Ungarn, die reinliche Scheidung vorzuziehen. Der Verband der Deutschen Volkspartei hat sich anbauend mit dem ungarischen Ausgleich und mit den einzelnen Phasen der Verhandlungen beschäftigt und nie einen Zweifel darüber zugelassen, daß er mit aller Entschiedenheit für einen gerechten Ausgleich, gegebenenfalls aber für die Zoltrennung eintreten und eine Regierung, welche sich auf den gleichen Standpunkt stellt, unterstützen werden. Demgemäß hat der Verband der Deutschen Volkspartei in seiner Schlußsitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, von der Regierung zu verlangen, daß sie die Interessen Bisleithaniens bei den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn nicht nur nach Kräften wahre, sondern auch unnachgiebig bleibe und selbst vor einer völligen Trennung des Handelsgebietes nicht zurückschreke. Diese Entschließung der Deutschen Volkspartei wurde von dem Obmann Dr. v. Derschatta dem Ministerpräsidenten bekanntgegeben.

Drei Bilder in einem Rahmen.

In Konopischt, dem Schlosse des Erzherzogs Ferdinand, stand ein Knecht im Verdachte des Diebstahls — es handelte sich um einen Wert von 35 Hellern. Der Richter sprach den Knecht frei, mußte aber, von einem Gendarm abgeholt, in Anwesenheit dieses Gendarmen dem Erzherzog über den Fall „Bericht erstatten“. Hierauf wurde der Knecht verurteilt u. zw. von einem anderen Richter.

Der Oberlandesgerichtspräsident Graf Gleispach hat an die Gerichte seines Sprengels einen Geheimerlaß herausgegeben, worin der Uebertritt zum Protestantismus als politische Demonstration erklärt wird, von welcher sich die richterlichen Beamten ferne zu halten haben. Der Erlaß ist deutlich genug, um verstanden zu werden.

Während der Marburger Staatsanwalt es ruhig hingehen läßt, daß in der „Südsteirischen“ dem Stifter des evangelischen Bekenntnisses alle menschliche Scheußlichkeit, von den gewissen Viguori- und Beichtstuhl-„Scherzen“ abgesehen, aufgedichtet werde, schützt der Pressenat des Cillier Kreisgerichtes die — Stapuliere — — — — —

Drei Bilder in einem Rahmen! Ob dieser Rahmen Oesterreich zusammenhalten wird, wissen wir nicht.

„Und nun adieu, mein Herr Chef, ich hoffe, ich werde zufrieden sein.“

* * *

Das alte Stadttheater hatte noch niemals so viele Gäste beherbergt, wie heute Abend. Aber nicht „Maria Stuart“ hieß der Kassenmagnet, sondern „der fremde Monarch“.

„Es ist vielleicht der König von Portugal,“ sagte Herr Bertam zu einigen Stammgästen, die neben ihm im Parkett saßen, „er macht gerade eine europäische Tournee, das sieht ja in allen Blättern. Ueberdies hat er mir es halb und halb zu verstehen gegeben: „Ich bin nicht Durchlaucht,“ sagte er, „ich bin —“ und es klang so wie Portugal oder Spanien!“

Jetzt erstarrte das Gemurmel im Hause, alle Gläser richteten sich nach der Fremdenloge. Eine elegante Erscheinung von vornehmer Haltung trat an die Logenbrüstung; am Halse des Fremden funkelte ein großer Orden; das braune Antlitz verriet auf den ersten Blick den Südländer.

Selten sind die Kunstleistungen des Stadttheaters so wenig gewürdigt worden, wie an diesem Abend; das Publikum konnte sich nicht genug tun an Bewunderung des fremden Potentaten. Um so größer war der Schreck und die Aufregung als im ersten Zwischenakt ein Logendiener mit verflörter Miene zum Theaterdirektor stürzte und mit lauter Stimme sagte, so daß man es im ganzen Parkett hören konnte:

„Einen Arzt, einen Arzt, Seine Hoheit ist unwohl geworden!“

Wie ein Vogel schnellte Dr. Leuthart von seinem Sitze; mit einigen Sprüngen hatte er die

Vernünftige slovenische Bauern.

Das Bestreben der Bewohner von St. Leonhard ob Tüffer, in der dortigen Schule den utraquistischen Unterricht einzuführen, muß schon heute als gescheitert betrachtet werden, da sich die eingeschulten Gemeinden, dem Terrorismus windischer Chauvinisten nachgebend, zum Teile gegen diesen Plan ausgesprochen haben. Die ganze slovenische Presse, insbesondere aber die Cillier „Domovina“ schüttet den Geißel ihres chauvinistischen Hasses über die schlichten Bauern von St. Leonhard aus, welche doch wohl nur an eine bessere Zukunft ihrer Kinder dachten, als sie eine gesetzliche Sicherung des deutschen Schulunterrichtes an ihrer Schule anstrebten.

Es ist zwar nicht unsere Aufgabe, die Sache slovenischer Bauern zu führen, allein die Gegner, welche die St. Leonharder gefunden haben, sind auch unsere bittersten Feinde und da die Bauern von St. Leonhard, welche trotz der Achtung vor der deutschen Sprache treue Söhne ihres Volkes sind, sonst nirgends als in der „Deutschen Wacht“ Platz finden, um die gehässigen Angriffe zu widerlegen, so geben wir hier gerne — wenn auch ohne weitere Parteinahme — einer Zuschrift Raum, die uns von der Pfarrgemeinde St. Leonhard zugekommen ist.

In dieser Zuschrift wird die Behauptung, daß die St. Leonharder mit ihrer Schul-Aktion nur das Wohlwollen des deutschen Landes-Anschusses zum Zwecke der Begründung einer eigenen Gemeinde ergattern wollten, als „infame Unwahrheit“ bezeichnet.

Oberlehrer Knafitsch hat bekanntlich diese Schul-Aktion als ein politisches Manöver des Pfarrers Casl bezeichnet. Die St. Leonharder erklären dagegen, daß Pfarrer Casl von dem Beschlusse des Ortsschulrates, den utraquistischen Unterricht anzustreben, erst dann Kenntnis erlangte, als das betreffende Gesuch vom Landes-Schulrate mit der Anfrage zurückkam, in welcher Form das Begehren bezüglich der zweiten Landessprache gestellt werde. Von diesem Zeitpunkt an inszenierte Oberlehrer Knafitsch den bekannten großen Briefwechsel, während der Ortsschulrat bei seinem Beschlusse verharrete und zwar ohne den Pfarrer nach seiner Meinung zu fragen.

Die St. Leonharder erklären, daß sich Pfarrer Casl um die politischen Angelegenheiten überhaupt nicht kümmere, daß ihnen aber auch von einem beglückenden Wirken des Oberlehrers Knafitsch nichts bekannt ist. Im Gegenteile, sie wünschen sehnlichst den Zeitpunkt herbei, in dem Knafitsch den Ort, „wo es keine vernünftigen Bauern gibt“ (wie er selbst sagte), auf immer verlassen wird. (Wie uns aus Tüffer gemeldet wird, ist über den Oberlehrer Knafitsch die Verweisung aus Dienstverhältnissen bereits verhängt worden, wemgleich die betreffende Entscheidung noch nicht rechtskräftig ist. Anmerk. der Schriftl.)

Fremdenloge erreicht und umarmte, ungesehen vom Publikum, den „erkrankten“ Freund.

„Du bist ein Taufensassa. Aber was nun?“
„Du wirst schon sehen! Bitte etwas Niedriges, Herr Doktor!“

Dr. Leuthart hielt dem fremden Herrscher gerade ein Salmiakflacon vor die erhobene Nase, als der Direktor an der Spitze einer ganzen Legion von Ärzten erschien. Mit Bedauern sahen diese Herren, daß ihnen ein junger Kollege den Rang abgelassen hatte; allein es war für sie nichts mehr zu machen, denn Seine Durchlaucht erklärte, er sei dem Dr. Leuthart für seine schleunige Hilfe zu größtem Danke verpflichtet und bedürfe den ärztlichen Rat nicht mehr. Außerdem werde der junge Arzt so freundlich sein, bei seiner Person die Nacht zu wachen.

So geschah es und in der Früh des nächsten Tages fuhr die unbekannte Hoheit weiter. Der Doktor aber trug plötzlich eine schwere goldene Uhr, welche man vorher niemals an ihm bemerkt hatte, und die öffentliche Meinung zauderte nicht, einen Zusammenhang mit der Hilfeleistung im Theater anzunehmen.

Viele Krankheiten sind ansteckend. Vielleicht war es das Unwohlsein der fremden Hoheit auch! In den nächsten Tagen litten wenigstens auffallend viele Einwohner der Stadt an Husten, Schnupfen und Halsweh. Natürlich konsultierte man den interessanten jungen Dr. Leuthart.

Seit dieser Zeit führte Dr. Leuthart einen Namen, der ihm auch verblieb, als er im Kreise des Stammtisches die Geschichte seiner Erfolge einer lachenden Corona erzählt hatte: „der Leibarzt des Fürsten!“

Miene stieg der Gast die Hotelstiege empor. Oben angelangt, sagte er: „Ich wünsche den Chef zu sprechen!“

Herr Bertam hatte bereits von dem Kellner sich Bericht erstatten lassen; ein gelinder Schreck durchfuhr ihn, als der Oberkellner ihm mitteilte, der vornehme Fremde wünsche ihn zu sehen.

„Herein! Ah! Sind Sie der Herr Wirt? Soyez le bien venu! Guten Tag! Ich wollte Sie sprechen, ja!“

„Womit kann ich Ihro — hm — hm — dienen?“

„Mein lieber Herr, ich denke einige Tage hier zu bleiben!“

„Hohe Ehre!“

„Nun es sieht hier ja ganz wohlhabend aus, aber kalt — fait froid, fait froid — kalt, bitte viel heizen, ich komme aus dem Süden!“

„Sehr wohl, Durchlaucht!“ Herr Bertam sagte es kühn, denn er hatte einen blühenden Orden in einem halbgeöffneten Crui schimmern gesehen!

„Ferner bitte ich, eine Equipage für diese Tage zu besorgen; mein Gepäck kommt nach, ich bin hier nur allein und unbekannt — verstehen Sie, mon maître — unbekannt! Enfin! Gibi's hier Sehenswürdigkeiten?“

„Das städtische Museum, die Irrenanstalt, das Stadttheater!“

„Bleiben wir bei dem letzteren! Kann ich heute Abend eine Loge haben? Aber reserviert!“

„Ich werde sofort die Fremdenloge bestellen, Durchlaucht!“

„Mein Lieber, ich bin nicht Durchlaucht — hm!“

Herr Bertam verneigte sich tief. Also er war noch mehr!

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Br. 25

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

Lea.

Roman von E. G. Sanderjohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(31. Fortsetzung).

„Ich bin nicht oft in Yorkshire,“ fuhr er nach einer Weile fort, „da ich Greenshire den Vorzug gebe; und wenn ich dort bin, werden Sie mich niemals zu sehen bekommen. Leider, leider habe ich das Unglück gehabt, mir Ihre Abneigung zuzuziehen, und mein Antrag ist von Ihnen rundweg abgeschlagen worden. Warum aber wollen Sie die Sache nicht damit abgetan sein lassen? Ich werde ihn nie wieder erneuern — weiß ich doch, daß es vergebliches Bemühen sein würde; von Ihnen aber ist es töricht, Ihre Abneigung gegen mich Ihrem eigenen Vortheile im Wege stehen zu lassen.“

„Das alles ist nicht der Grund, sondern ich hänge an der Farm, will sie selbst behalten und sie Ihnen nicht abtreten!“ rief Lea plötzlich höchst energisch. „Es bedarf keiner Bedenkzeit! Nicht die längste Ueberlegung noch auch sonst etwas, das Sie in dieser Sache als meinen Vortheil ins Feld zu führen vermöchten, würde im Stande sein, meinen Entschluß zu ändern. Es soll kein anderer die Cottage haben — und Sie am allerwenigsten.“

Sie hatte ihn beim Sprechen fort und fort beobachtet, und nun war er unfähig, sein Temperament noch länger im Zügel zu halten! Lea dagegen hätte kein Weib sein müssen, um nicht eine gewisse Triumpheswonne zu empfinden ob ihrer Macht, seine Selbstbeherrschung vernichten zu können. „Er kann sich zusammennehmen bis zu einem gewissen Grade,“ dachte sie beim Anblicke seines zornig zuckenden Mundes, „er besitzt aber ein leidenschaftliches, jähzorniges Temperament, und wenn das erregt wird, dann ist es aus mit der Selbstbeherrschung.“

Tollemache sprang von seinem Stuhle auf und tat ein paar hastige Schritte auf sie zu. Lea prallte entsetzt zurück. Sein Antlitz sah fürchterlich aus; und nun konnte sie auch sehr wohl glauben, daß er zu Allem fähig war, wenn seine wilden Leidenschaften entfesselt waren. Und da ihr jetzt auch der Verdacht des Detektive

einfiel, ging ein Schauerrieseln durch ihren ganzen Körper.

„Sie sind eine halsstarrige Törrin!“ zischte er durch die zusammengebissenen Zähne. „Gleich von vornherein hätte ich es wissen müssen, daß Sie es mir abschlagen würden!“ schloß er mit einem wilden Fluche.

Lea wurde dunkelrot vor Zorn, und mit der Hand nach der Thür zeigend, rief sie:

„Fort, fort aus meinem Hause — Sie haben sich vergessen!“

Noch einen Augenblick blieb er zögernd stehen, dann aber nahm er seinen Hut vom Tische und schritt erhobenen Hauptes und ohne eine Silbe zu äußern über die Schwelle.

Lea sah ihm von fern nach, wie er sich aufs Pferd schwang und den Zaunweg hinabtrabte.

Sein Zorn war also echt, nicht fingiert gewesen. Seine letzten Aeußerungen hatte ihm die unbezähmbare Wut ob der vereitelten Hoffnung ausgepreßt. Warum war er nur so sehr auf den Besitz ihrer Farm erpicht, da doch mehrere andere Anwesen, wie ihr bekannt, gar nicht weit von dem ihrigen, zum Verkauf ausgedoten waren, die seinem Zwecke vollkommen entsprechen würden? Vergeblich sann sie nach einer Antwort auf diese Frage und war schließlich genötigt, sie bis zur Rückkehr des Detektive fallen zu lassen, dessen Schlaubeit das Auffinden des Grundes eher möglich sein konnte.

Knowles kehrte jedoch nicht so bald zurück, wie er in Aussicht gestellt hatte; erst am Abende des fünften Tages nach seiner Abreise erschien er wieder in der Cottage.

„Nun, was haben Sie denn ausgerichtet?“ rief ihm Lea mit Lebhaftigkeit entgegen, ohne sich nur Zeit zum Begrüßen zu lassen. „Bringen Sie gute Neuigkeiten mit?“

Der Detektive ging ohne ein Wort der Erwiderung nach der Bank unten im Garten und ließ sich müde

Nachdruck verboten.

4
darauf fallen; dann riß er den Hut vom Kopfe, um seine heiße Stirn von der Abendluft kühlen zu lassen. Er sah erstigt und niedergeschlagen aus, und sein Anzug war staubig und nicht so akkurat wie sonst.

„Mr. Knowles,“ stieß Lea angsterfüllt hervor, „Ihre Zeit, fürcht' ich, ist verloren gewesen, umsonst geopfert! — Sie haben nichts ermittelt?“

„So ist es auch. Ich komme nicht klüger zurück, als ich fortgereist war.“

„Erzählen Sie mir alles ausführlich, bitte!“

„Es ist nicht viel zu erzählen. Ich reiste wie Sie wissen, nach London in der Absicht, Tollemache's Helfershelfer auszukundschaften, da ich, nachdem ich seine Aussage in Betreff der Zeit geprüft, die feste Ueberszeugung gewonnen hatte, daß er einen gehabt haben mußte. Nun hab' ich alle seine Bewegungen während seines letzten dortigen Aufenthalts erforscht, jedoch nicht die leiseste Spur zu finden vermocht. Und doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er den Menschen nur von London geholt haben kann. Aus der Umgegend von Tenham ist er nicht gewesen, denn vor meiner Abreise nach London hatte ich nach dieser Richtung hin die eingehendsten Nachforschungen angestellt, aber auf keinen, einzigen, der dort mit ihm in Verkehr gestanden, ließe sich auch nur ein Hauch von Verdacht bringen. Drei volle Tage habe ich in London damit verschwendet, der Fährte eines etwas verdächtigen Individuums zu folgen, das in letzter Zeit zwei Mal bei Tollemache vorgespochen hatte, nur um zuguterletzt zu erfahren, daß es ein Pferdehändler geringerer Klasse war, der in jener Mittwochnacht sich in Bedford aufgehalten hat.“

„Oh, es ist fürchterlich,“ jammerte Lea, „und die Zeit wird immer kürzer!“

„Das ist's ja eben!“ stöhnte der Detektive verzweiflungsvoll. „Die Zeit ist so kurz, und im eigentlichen Sinne habe ich noch nichts ermittelt.“

„Und das Finden des Geldes im Brunnen würde wahrscheinlich als ein Beweis mehr gegen Lord Barchester angesehen werden?“

„Natürlich! Wir müssen es verschweigen.“

„Aber der Knopf ist noch da!“ ließ Lea einfließen.

„Eine große Errungenschaft, wenn einem jeder Anhalt fehlt, von wessen Nocke er stammt!“ spöttelte der Polizist.

Der jähe Dämpfer, den Knowles in seiner hoffnungsvollen Erwartung erfahren hatte, wirkte erschreckend auf Lea und machte sie sprachlos. Plötzlich stand Knowles auf und legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Nun, nun, mein liebes Mädchen, nur nicht gleich verzweifeln,“ sagte er freundlich. „Ich habe einen Schlag, eine herbe Enttäuschung erfahren und lege derselben bei meiner körperlichen Abspannung und Uebermüdung vielleicht zu großes Gewicht bei. Ich werde aber trotzdem

nicht geschlagen werden, nur keine Angst! Es bleiben mir ja doch noch ein paar Wochen zur Verfügung, und ich werde mich schon vorsehen, die knapp bemessene Zeit aufs Beste auszunutzen.“

Langsam wandte Lea ihm ihr Angesicht wieder zu, und der Detektive erschrak über die Härte und Starrheit ihrer Züge.

„Und im schlimmsten Falle,“ kam es gepreßt aus ihrer Brust, „soll Lord Barchester dennoch gerettet werden!“

„Wie denn?“

„Durch mich soll es geschehen; ich werde mich als die Mörderin angeben, wenn ich auch mit einer Lüge auf den Lippen aus dem Leben scheiden muß!“

„Nein, nein; so etwas vermöchten Sie nicht zu tun.“

„Vermöchte ich nicht!“ rief Lea mit jäh hervorbrechender Leidenschaftlichkeit. „Ich vermag es, und, was noch mehr ist, werde es tun, wenn's sein muß! Sehen Sie mich doch nicht so an; bedauern Sie mich vielmehr, denn mein Geheimnis ist Ihnen schon längst kein Geheimnis mehr! Ich bin ihm nichts, das weiß ich wohl, und betrachte es als einen Schimpf, ungesucht mein Herz verschenkt zu haben. Welches Weh und welche Pein ich gelitten, können Sie sich nicht vorstellen! Sein Leben, seine Ehre sind mir teurer als meine eigene und alle Schätze der Welt!“

Diesem, vom Uebermaße des Seelenschmerzes abgepreßten Bekenntnisse gegenüber blieb der Geheimpolizist stumm. Das junge Mädchen tat ihm aufrichtig leid, und er konnte sich die Herzensangst und Geistesfolter wohl vorstellen, die diesem leidenschaftlichen Ausbruch vorausgegangen sein mußte. Lea war stolzer und hochmütiger Natur, und ihr Selbstbewußtsein mußte in der Tat sehr herabgestimmt sein, daß sie einem Fremden, der er ihr doch war, das Geheimnis ihres Herzens offenbarte. Daß ihre Liebe von Barchester unzweifelhaft erwidert werde, durfte er ihr jedoch nicht sagen und ebensowenig, daß ihre Selbstaufopferung zu Barchester's Errettung auf unüberwindliche Hindernisse stoßen würde.

„Kommen Sie, Miß Morris,“ redete er ihr ernst zu, „wir wollen die ganze Sache jetzt ruhen lassen. Lord Barchester wird frei werden, hoffe ich zuversichtlich und auch kein Schatten auf seinem Namen zurückbleiben. Sie sind an derartige Beschäftigung nicht gewöhnt, sonst würden Sie sich von dem ersten Hindernis, das Ihnen in den Weg rollt, nicht gleich Mut und Hoffnung rauben lassen.“

„Auf Sie hatte es aber doch in gleicher Weise gewirkt!“ murmelte Lea.

„Allerdings,“ gab der Detektive ohne Beschämung zu, „ich war recht niedergeschlagen und bin es auch noch. Weshalb aber? Was ist die wirkliche Ursache? Nur die physische Abspannung in Folge von Ueber-

anstrengung, Hunger und Durst. Lassen Sie uns, wenn's Ihnen gefällig ist, in's Haus gehen und geben Sie mir freundlichst eine Tasse Tee; seit dem Frühstück habe ich nichts wieder genossen. Meine Wirtin ist eine wackere Frau in vieler Hinsicht, aber Tee zu bereiten versteht sie nicht. Sie würden mich bedauern, wenn Sie wüßten, was ich für gräßliches Aufwaschwasser schlucken muß!

Er wollte sie auf andere Gedanken bringen und wieder leise Hoffnung in ihr verzagendes Herz träufeln. Lea merkte seine kleine List wohl, war ihm aber nicht weniger dankbar für seine Absicht. Ihre Gemütsregung bekämpfend, ging sie an seiner Seite in die Wohnung, wo sie sich in der Küche sofort an das Tischdecken und die Herrichtung eines ordentlichen Abendbrotes machte.

Während Knowles mit Behagen seinen Tee genoß und sich an dem kräftigen Brote, der herrlichen frischen Butter nebst Schinken und Eiern gütlich tat, unterhielt ihn das junge Mädchen mit einer ausführlichen Schilderung von Tollemache's Besuch.

„Sie wissen ganz sicher, daß sein Zorn nicht erkünstelt war?“ fragte Knowles.

„Ganz sicher. Welchen Zweck mag er nur haben?“

„Fragen Sie mich noch nicht; ich muß mir alles erst zurechtlegen.“

Er schob die Tasse und den leeren Teller zurück und verharnte geraume Zeit in nachdenklichem Schweigen.

„Sie sagen,“ äußerte er hernach, „daß es in der Umgegend noch mehr Plätze gibt, die sich für den von ihm genannten Zweck ebensogut eignen würden?“

„Jawohl, mehrere. Sie sind allerdings größer als meine Farm, aber ein- bis zweihundert Pfd. Sterl. mehr oder weniger spielen doch keine Rolle bei einem Herrn in Tollemache's Verhältnissen.“

„Sollte ich auch meinen!“ stimmte der Geheimpolizist etwas zerstreut bei und fiel dann in sein nachdenkliches Schweigen wieder zurück. Plötzlich aber vernahm Lea sein leises Pfeifen, und da beugte sie sich gespannt über den Tisch.

„Sie wissen den Grund! Oh, sagen Sie ihn mir!“ rief Lea eifrig.

„Halten Sie mich denn für ein Orakel, Miß Morris?“ lächelte Knowles. „Ich glaube, ihn erraten zu haben, möchte mich aber über meine Ansicht nicht eher aussprechen, als bis ich die Gewißheit erlangt habe, daß sie richtig ist,“ sagte er aufstehend und ihr die Hand reichend. „Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihre gastliche Bewirtung. Der Tee hat meine Lebensgeister wieder erfrischt, und Richard ist nun wieder der alte! Aber trotz aller genossenen Wohltaten habe ich noch immer einen Wunsch in petto, den ich gern von Ihnen erfüllt sehen möchte, nämlich mir die Blumen zu geben, die Sie mir für meine Tochter versprochen haben. Ich habe das arme Mädchen in jüngster Zeit arg ver-

nachlässigt, habe ihr seit länger als einer Woche nicht geschrieben und möchte jetzt die wenigen freien Minuten zum Einpacken verwenden und die Blumen heut Abend noch abschicken.“

Lea war sofort bereit und hatte bald ihre schönsten Rosen abgeschnitten und zu einem Strauße gewunden, den sie nun selbst in eine herbeigeholte Schachtel packte.

„Mit Brietschreiben will ich mich jetzt nicht aufhalten,“ bemerkte Knowles, „sondern die Adresse, wenn Sie gestatten, gleich hier auf die Schachtel schreiben und sie dann noch zur Post befördern.“

Im Begriff, im Hofe, wohin Lea ihn begleitet hatte, sich nach dem stets von ihm benutzten Heckenwege zu wenden, rief diese im zu:

„Nicht diesen Weg, Mr. Knowles! Die Postagentur liegt am äußersten Ende des Dorfes von Ihrer Wohnung aus; Sie müssen daher über den Coombe-Hill gehen.“

„Ueber den Berg? Ich glaubte, der Weg darüber führe nur nach der hinteren Seite von Lord Barchester's Besitzung.“

„Behüte! Dorthin führt er allerdings auch. Wenn Sie sich aber am Fuße ein bißchen rechts halten, dann kommen Sie an den Gottesacker, und wenn Sie über diesen gehen, dann gelangen Sie an jenes Ende des Dorfes, wo die Post liegt. Auf diesem Wege kommen Sie reichlich 20 Minuten früher hin; die Landstraße macht eine ungeheure Krümmung.“

„Großer Gott!“ rief der Detektive in einer Erregung, daß die Schachtel ihm aus den Händen glitt. „Und kann man denn auch das Pfarrhaus vom Gottesacker erreichen?“

„Versteht sich! Doch weshalb diese Frage? Sie können doch nicht glauben, daß —“ Sie hielt inne und sah ihn mit kreideweißem, starrem Antlitz und forschenden Blickes an.

Knowles gab ihr den Blick schweigend zurück, dann bückte er sich und hob mechanisch die Schachtel mit den Rosen wieder auf.

„Jawohl, ich glaube es,“ nickte er, „Tollemache ist ohne Zweifel über den Berg gegangen. Warum in aller Welt hat man mir nicht eher etwas von diesem näheren Wege gesagt? Oder vielmehr, welcher Esel bin ich gewesen, mich nicht selbst erkundigt zu haben, ob es noch einen zweiten Weg gebe. Ich bin ein Esel gewesen! Das einräumen zu müssen, ist durchaus nicht angenehm für einen Mann, glauben Sie mir, Miß Morris, in diesem Falle ist es aber Wahrheit. Ich habe einen Punkt übersehen, an den ich gleich hätte denken müssen.“

„Nun müssen Sie zu Lord Barchester eilen und melden, daß die Wahrheit entdeckt ist und daß er sich als sicher betrachten darf!“ rief Lea mit Lebhaftigkeit.

(Fortsetzung folgt).

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Trauer und Hoffnung.

Zu Ende ist das grausam blut'ge Spiel
Und weinend selbst verhält ihr Haupt die
Nacht.

Mich wundert's nur, daß noch die Blumen
blüh'n

Und uns noch strahlt der Sommerfonne
Bracht.

So lange rauschten lange nicht die Wälder,
So klagte lange nicht der Vögel Sang,
Als jüngst — uns wars wie Todes-
rauschen —

Die bange Trauerkunde zu uns drang.

„Auf Transvaals blutgetränkten Fluren,
Da löschten alle Freiheitsadeln aus;
Denn unterlegen ist das Volk der Buren,
Und still ist dort nun wie im Trauer-
haus.“

Ja, traurig-schmerzliches Erkennen:
Unrecht besteht, die Wahrheit unterlegt,
Und über Todesmut und Heldehoheit
Hat doch noch schände Uebermacht gefiegt.

Ah, Eurer Freiheit Tempel sank in
Trümmern,
Ihr hattet nicht mehr drin die Flammen-
wacht!

All unsere Hoffnung ward vernichtet
In dieser einz'gen schönen Sommernacht.

Doch traut auf Gott! Er wird Euch nicht
verlassen,

Der Herr verließ noch nie die Seinen
ganz!

Und sind verblieben Eurer Freiheit Sterne,
Einst gehn sie neu Euch auf mit schön'em
Glanz!

**Wozu lassen sich alte Glacéhand-
schuhe noch brauchen?** Eine sparsame
Hausfrau weiß alles Uebriggebliebene zu
verwerten, und gerade die alten Glacé-
handschuhe, die sich in einem großen Haus-
halte auch oft in großer Zahl ansammeln,
die man nicht gleich fortwerfen möchte und
doch nicht recht anzuwenden weiß, können
einen sehr praktischen Gebrauchsgegenstand
ergeben. Man verarbeite sie zu Fenster-
putzern, und zwar in folgender Weise:
Es werden lauter kreisrunde Stücke ge-
schnitten, so groß, wie die Hand-
und Rückenflächen es gestatten. Diese Lederteile
reißt man allesamt auf ein feines, doch
ziemlich starkes Schnürchen, indem man
es mittels einer Stoppnadel mitten hin-
durchsteckt und verknüpft dann Anfang

und Ende des Schnürchens fest mitein-
ander, daß sich ein geschlossener Ring oder
vielmehr runder Lederball ergibt, der zu
genanntem Zwecke äußerst brauchbar ist.

Schmutzige Teppiche kann man sehr
gut selber reinigen. Man lasse zuerst auf
beiden Seiten tüchtig klopfen und bürsten,
so daß sie so viel als tunlichst staubfrei
sind. Alsdann breite man sie glatt auf
dem Fußboden aus, mache sich eine Lösung
von Gallseife in lauwarmem Wasser,
tauche ein Tuch in die Flüssigkeit, wringe
es so trocken wie möglich aus und reibe
damit die Teppiche Stück um Stück nach
einander ab, wobei man das Tuch oft in
der Seifenlösung ausspült und trocken
wringt. Hat man die ganze Fläche so ge-
reinigt, so nimmt man zwei trockene
Tücher und reibt damit den Teppich tro-
cken, und zwar muß das eine Tuch, sobald
es feucht ist, immer wieder getrocknet
werden, inzwischen reibt man mit dem
andern. Wenn man diese Manipulation
jährlich einmal im Frühsommer vornimmt,
halten sich die Teppiche lange gut, die
Farben werden nach jeder Reinigung
wieder viel frischer.

**Hartgewordene Stiefel weich zu
machen.** Legtere werden zu diesem Zwecke
erst einige Stunden in Wasser eingeweicht.
Das Leder nimmt überhaupt alles Fett
niemals gut auf, wenn es sich nicht im
feuchten Zustande befindet. Man weiche
also die Stiefel im Wasser ein, trockne sie
nach dem Herausnehmen oberflächlich ab
und reibe sie mit gelinde erwärmtem
Baselin tüchtig ein. Bei dieser Behandlung
wird das härteste Leder samtweich.

**Um gelbgewordenes Eisenbein an
einem Opernglase zu reinigen,** nimt
man die Gläser heraus, wickelt dann den
Operngüder in weiche alte Leinwand, legt
ihn in einem gut glasierten irdenen Topfe
in eine starke Pottaschenlösung und kocht
ihn in derselben etwa zwei Stunden lang.
Dann nimmt man ihn heraus, legt ihn
in einen anderen Topf mit reinem Wasser,
läßt ihn darin erkalten und reibt ihn
dann schließlich mittels eines Flanell-
läppchens trocken.

**Vorsicht beim Gebrauche von
Puzlappen.** Die zum Reinigen und
Putzen von Maschinen und Transmissio-
nen verwendeten Materialien werden durch
den Gebrauch nach und nach mit Del ge-
tränkt und mit ganz kleinen Eisensplitter-
chen behaftet. In diesem Zustande besitzen

sie aber im höchsten Grade die Eigen-
schaft der Selbstentzündlichkeit. Man hat
es sich daher zur Pflicht zu machen, die
Puzlappen, Wolle ic. in metallenen,
steinernen oder sonstigen feuerficheren Be-
hältern zu bergen, sofern man sich nicht
der Gefahr aussetzen will, durch Selbst-
entzündung dieser Materialien erhebliche
Schadenfeuer zu veranlassen.

Uhlands Industr. Rundschau.

Vor Gericht. „Der Gerichtshof hat
den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe
von zwei Jahren sechs Monaten ver-
urteilt; seine Trunkenheit konnte dem An-
geklagten nicht als Milderungsgrund an-
gerechnet werden, weil er nicht so be-
trunken war, wie das Gesetz es vor-
schreibt.“

Im Zoologischen Garten. Mutter:
„Zeugne nicht, ich habe eben bestimmt ge-
hört, wie du dich von dem Better hast
küssen lassen!“ — Tochter (verlegen):
„Nein . . . ganz gewiß nicht, Mama;
das . . . waren die beiden Elephanten!“

Anspielung. Gatte: „Was hat denn
das zudringliche Weib von dir gewollt,
Emilie?“ — Gattin: „Abgelegte Kleider!
. . . Die hat nämlich auch nichts zum
Anziehen!“

Verblümt. A.: „Nun, wie ist Ihnen
die lange Kneiperei bekommen?“ — B.:
„Sehr gut . . . aber meine Frau ist ganz
heiser!“

Probat. Hausfrau: „Warum haben
Sie sich denn eigentlich mein Klavier in
Ihr Zimmer stellen lassen und bezahlen
fünf Mark extra . . . Sie können ja gar
nicht spielen!“ — Zimmerherr: „Aller-
dings — aber so kann kein anderer darauf
spielen!“

Eine Perle. Glücklich Vater: „ . . .
Ja, meine Tochter macht eine glückliche
Partie! . . . Die ist aber auch ein außer-
gewöhnliches Weib! . . . Sie hat ihren
Doktorschmaus selbst bereitet!“

Im Dufel. Ein Student erleidet in-
folge eines Falles auf der Straße eine
Gehirnerschütterung und verliert das Be-
wußtsein. In's Krankenhaus überführt,
kommt er erst am nächsten Morgen zur
Besinnung. Wie er sich so in einem frem-
den Bett sieht, spricht er: „Himmel, haben
mich die Nachtwächter schon wieder ver-
wechselt?“

„Obwohl uns,“ schreiben die St. Leonharder, „der große Volksbeglucker Knaflitsch jede Vernunft absperrt, so möge er doch wissen, daß wir auch in der Welt draußen waren und daß wir vielleicht mehr harte Stunden durchzumachen hatten, als er. Da wußten wir aber auch, wie uns die deutschen Brocken, die wir aus der Schule mitbrachten, zuflattern kamen. Da waren wir so recht den Vorgängern des großen Volksbeglückers dankbar. Ob es sich dieser zum besonderen Verdienst anrechnen würde, wenn unsere Burschen auch heute noch mit „seno — slama, lova — prava“ („Heu — Stroh, links — rechts“) exerzieren müßten, wissen wir nicht.“

Was die Errichtung einer selbstständigen Gemeinde St. Leonhard anbelangt, so wird in der hier auszugswiese wiedergegebenen Zuschrift angeführt, daß Oberlehrer Knaflitsch selbst vor 7 Jahren ein derartiges Gesuch verfaßt und eingebracht hat, welches allerdings erfolglos blieb. Der Kampf um eine selbstständige Gemeinde ist schon ein alter und wird nicht von Pfarrer Casl, sondern durch die natürliche Notwendigkeit zwingender Gründe bestimmt.

Der Volksbildner Knaflitsch soll vor Jahren gesagt haben, daß deutsch zu sprechen eine schwere Sünde sei. Wie sich solch haarsträubender Blödsinn mit seinen Berufspflichten verträgt, wissen wir nicht.

Ein wahres Prachtstück von einem windischen Schulmeister!

Die Jubelfeier des Germanischen Museums in Nürnberg.

Am Sonntag begann die Feier des fünfzig-jährigen Bestandesjubiläums des Germanischen Museums in Nürnberg, dessen reichhaltige Sammlungen ein treues Bild von dem Werden und Wachsen des gesamten deutschen Volkes geben, mit einem Festakte in der großen neuen gotischen Waffenhalle, wo das Geschenk Kaiser Wilhelms, ein kostbarer Schrein in altdeutschem Stil mit der Sammlung der Siegel der deutschen Kaiser, bereits Ausstellung gefunden hatte. Die Feier leitete ein Festgefang ein. Museumsdirektor v. Bezold begrüßte die Gäste und dankte allen Förderern des Museums. Namens der bayrischen Regierung teilte Kultusminister Landsmann mit, der Prinzregent habe dem Museum die Originalpartitur der „Meistersinger“ geschenkt und kündigte zahlreiche Ordensverleihungen an. Bürgermeister Dr. v. Schuh sprach namens der Stadt Nürnberg. Im Namen des preussischen Staates überreichte Kultusminister Studt eine Sammlung von Lichtbildern nach Denkmälern der preussischen Baukunst. Von der Reichsregierung gelangte ein Schreiben des Staatssekretärs Grafen Posadowsky zur Verlesung, in welchem die weitere Förderung der Anstalt versprochen wird. Für die preussische Akademie der Wissenschaften sprach Prof. Erich

Schmidt, für die bayrische Geheimrat v. Weber, für die deutschen Universitäten Wilmanns (Bonn) und Heigel (München). Hierauf hielten Prof. Schulz (Prag), Prof. Schwind (Wien) und der Vertreter der Stadt Wien, Stadtrat Dr. Wesselsky (Wien), sowie Bette (Wien) Ansprachen. Die Festrede hielt Prof. Lichtwark (Hamburg). An die Feier schloß sich ein von der Tucherschen Brauerei gegebenes Frühstück auf dem reich geschmückten Hof des Museums. Mit großer Freude wurde die Faber'sche Stiftung im Betrage von 500.000 Mark und die Stiftung eines ungenannten Nürnbergers im Betrage von 10.000 Mark aufgenommen. Die Stadt Nürnberg ist auf das herrlichste geschmückt.

Am Montag früh trafen zu den Festlichkeiten der Prinzregent Luitpold, der Großherzog von Baden und der König von Württemberg in Nürnberg ein. Um 9 Uhr vormittags traf der Sonderzug mit Kaiser Wilhelm, der Kaiserin und dem Reichskanzler Bismarck ein. Der Kaiser schritt die Ehrenkompagnie ab, worauf sich die Fürstlichkeiten in die Empfangshalle begaben. Der Kaiser dankte dem ihn begrüßenden Bürgermeister als „Burggraf von Nürnberg“ und begrüßte die erschienenen Fürstlichkeiten. Er schloß mit den Worten: „Der Burggraf von Nürnberg begrüßt die Nürnbergers.“ Darauf bestiegen die Fürstlichkeiten die Wagen und nahmen dann die Parade über die in Nürnberg eingetroffenen Truppen ab. Kaiser Wilhelm führte persönlich das 6. Infanterie-Regiment dem Prinz-Regenten vor. An die Parade schloß sich ein Frühstück an. Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich in der Wartehalle des Germanischen Museums die Fürstlichkeiten und die anderen geladenen Gäste, worauf der Kaiser das von ihm gestiftete Geschenk, enthaltend die Siegel der deutschen Kaiser, mit einer Urkunde übergab. Der Feier folgte ein Festakt, bei dem zwei Hans Sachs-Festspiele aufgeführt wurden. Den Schluß der Feier bildeten eine Festtafel, ein Fest im Stadtpark und eine glänzende Illumination der Stadt.

Die Sonntagsruhe — vor 90 Jahren

Vor 90 Jahren scheint die wackere Stadt Rann ein wahrer Sündenpfuhl gewesen zu sein. Insbesondere mit der Sonntagsruhe stand es sehr schlecht, um dieselbe kümmerte sich damals jedoch nicht so sehr der Verband der Handelsangestellten, als der würdige Pfarrer Alviau, welcher unter dem 16. Juli 1812 das nachfolgende, recht interessante Schreiben, dessen Original sich in unseren Händen befindet, abließ:

„Euer Hochgräflichen Gnaden
Unser Würdigster Herr Kreishauptmann!

Das Consistorium mit Circular ex offio oppali 15. April d. J. im Falle bestehender Mißbräuche, in deren Abstellung der Bezirk faumfelig ist, macht uns bekannt, wir sollen uns an Euer Hochgräflichen Gnaden mit unserer Beschwerde unmittelbar ver-

gespeichert, so hat der Blitz dieselben entzündet und die Flamme schlägt zum Dach heraus. Eine Regenrinne hätte den Blitz vielleicht auf unschädliche Weise durch das Abfallrohr nach unten gebracht.

Beim Bau von Gebäuden sehe man darauf, daß nicht nur die Vorder- und Hinterwände, sondern auch die Giebel durch den Dachvorsprung gut vor Nässe geschützt sind. Ebenso isoliere man die Fundamente gut, damit nicht Erdfeuchtigkeit und Erd elektrizität von unten aufsteigen können. Dächer sind um so sicherer vor Blitzgefahr, je weniger Wasser sie aufnehmen. Glasirte Ziegel sind demnach auch in dieser Hinsicht besser als unglasirte, Schieferdächer besser als Ziegeldächer. Sehr günstig stellen sich in Bezug auf Blitzgefahr die Dächer aus doppelter Asphaltdachpappe. Sie leiten das Wasser schnell ab, schützen die Seitenwände des Gebäudes gut und außerdem ragen sie nicht so hoch in die Luft, weil man derartige Dächer möglichst flach angelegt. Wellblechdächer, Zinkdächer und dergleichen muß man unbedingt mit einer gut leitenden Verbindung mit dem Grundwasser versehen. Dann wirkt die Konstruktion wie ein Blitzableiter. Am besten stellt man diese Verbindung an allen vier Ecken her, wobei man eventuell die Abfallrohre der Regenrinne benutzen kann.

Stehen Gebäude in der Nähe von feuchtem Grund, so pflanzt man zweckmäßig einige schnellwüchsige Pappeln in einer Entfernung von 20 m an. Dieselben sind vorzügliche Blitzableiter, wie denn überhaupt alle hochragenden Bäume den Blitz anziehen. Wird jemand auf freiem Felde vom Regen überrascht, so suche er deshalb sich zum Schutze nicht die größten Bäume aus, der Blitz könnte den Baum treffen und auf ihn überspringen, sondern er suche als Deckung niedriges Gebüsch oder mindestens die kleineren Bäume. Sehr sicher

wenden: Es werde unsere Anzeige weber protokolliert, noch unser Nahme bekannt gemacht werden; um so mit den Gemeinden in Anstände zu gerathen.

In zuverlässigen Bezug auf besagtes Circular ich habe Euer Hochgräflichen Gnaden folgendes anzuzeigen. In dieser Stadt an Sonn und Feiertagen alle Kaufmannsgewölber, Krammerladen, Geschmeydler und Eisenhandlungen sind offen, es wird gehandelt, und verkauft, so wie an anderen Werktagen. Daraus auch die Bauern haben sich angewöhnet: an Sonn- und Feiertagen Holz, Fässer, Wein, Getreid zu verführen, sowie an anderen Arbeitstagen. Am letzten Quatembersonntage, an welchem vorschriftmäßig das Allerheiligste Sakrament des Altars für das allgemeine Anliegen ausgefetzt war; die Stadtpfarrkirche war ganz leer und ohne Andacht: Alles stand lieber vor den Kaufmannsgewölbern mit Handeln und Wandeln so wie an anderen Arbeitstagen. In That! vielleicht in der ganzen Monarchie wird man nicht einen solchen Ort finden: in dem so wenig die Sonn- und Feiertage geheiligt werden, wie es richtig Mann ist. Fremde ärgern sich, und murren darüber auf öffentlichen Platz. Mann hat schon den Kaufleuten gemeldet: sie sollen ihre Gewölber sperren; allein ihre übermäßige Habucht und ihre Antichristen-Speculation will nicht nachgeben. Vielmehr irreligiöse Frechheit verachtet alle geistlichen und weltlichen Befehle.

Daher ich bitte Euer Hochgräflichen Gnaden ganz unterthänigst, Hochdieselben möchten die hohe Gnade haben, besagten Mißbrauch an der Stadtpfarr Mann sogleich abstellen zu lassen: Durch den Bezirk.

Ach dieser ist hier eben in dem viel zu unkräftig — er wird nie mit allem Ernste dawider arbeiten. Womit ich voll aller Hochachtung und Verehrung verbleibe

Euer Hochgräflichen Gnaden
unterthänigster Diener

Franz Alviau Stadtpfarrer.

Rann, Stadtpfarramt 13. Juli 1812.

Bitte meinen Namen nicht

bekannt zu machen.“

Nachdem nun fast schon ein Jahrhundert vergangen ist, wird uns der Geist des Pfarrer Alviau die Indiskretion, mit der wir seinen Namen doch „bekanntmachen“, nicht übelnehmen. Es freut uns nur, feststellen zu können, daß sich die wackeren Ranner Bürger in den vergangenen 90 Jahren so bedeutend gebessert haben.

„Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch
Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Blitzgefahr.

Der Juni ist ins Land gezogen und mit ihm zeigen sich wieder die Gewitter. Es ist nachgewiesen worden, daß in den letzten Jahrzehnten eine starke Zunahme der Gewitter, sowohl der Stärke als der Anzahl nach, zu verzeichnen ist. Man führt diese Zunahme, wohl mit Recht, auf den größeren Staubgehalt der Luft zurück, der durch die erhöhte Verbrennung der Steinkohle erzeugt wird. Wie dem auch sei, man wird gut tun, sein Besitztum einmal daraufhin zu prüfen, wie dasselbe der Blitzgefahr gegenüber gesichert ist. Blitzableiter kann sich nicht in jeder aufstellen und ein schlecht unterhaltener Blitzableiter leitet den Blitz oft erst recht den Gebäuden zu. Dagegen kann man doch oftmals Maßregeln treffen, welche ebensogut wirken, wie ein Blitzableiter.

Der Blitz, welcher einschlägt, bedeutet die Ausgleichung der Erd elektrizität mit der in den Wolken. Kann diese Ausgleichung ohne Hemmnis, wie z. B. in dem gut leitenden Blitzableiter, erfolgen, so zündet der Blitz nicht, sondern geht unschädlich in die Erde. An Stellen andererseits, welche dem Blitz überhaupt keine Leitung bieten, schlägt der Blitz gar nicht ein, weil ihm die Erd elektrizität nicht entgegenkommen kann. Das Gefährliche sind die Stellen, wo eine teilweise Leitung stattfindet, wenn z. B. eine Giebelwand durch den Regen naß geworden und dadurch für die Erd elektrizität leitend ist, und wenn gleichzeitig das Ziegeldach sich voll Wasser gesaugt hat und dadurch dem Blitz eine große leitende Fläche bietet. Da schlägt dann leicht der Blitz in ein solches Dach, springt unter Feuererscheinung nach der Giebelwand über und geht dann in den Boden. Ist nun zwischen Dach und Giebelwand ein leicht brennbarer Stoff, Stroh, Heu oder dergleichen, auf-

gegen Blitz sind Nadelbäume; auch Buchen werden infolge ihres Delgehaltes nicht oft vom Blitz getroffen, dagegen Eichen und namentlich die wasserhaltigen Pappeln, Birnbäume und dergleichen sehr oft.

Sind viele Menschen oder auch Tiere beisammen, so geben sie, weil es ein größerer leitender Komplex ist, auch eine Anziehungskraft für den Blitz ab. Daher schlägt der Blitz leicht in gedrängt marschierende Truppenteile, in sehr dicht gefüllte Schulzimmer, deren Wände von unten nicht isoliert sind, in Schafherden etc. Deshalb soll die Lösung bei starkem Gewitter sein: „Möglichst auseinander.“

Telephon- und Telegraphenleitungen in der Nähe von Gebäuden erhöhen nicht die Blitzgefahr, sondern vermindern dieselbe. Sie wirken wie ein Blitzableiter. Jedenfalls schlägt deshalb der Blitz auch nur höchst selten in Eisenbahnzüge. Auch Wasser- und Gasleitungen können wie Blitzableiter wirken, doch ist namentlich bei letzteren stets eine gute Verbindung mit dem Grundwasser herzustellen. Ist das Grundwasser in größerer Tiefe, also eine Verbindung nur schwer möglich, so kann man eine Verbindung der Rohrleitung mit größeren oder ausgedehnten Eisenmassen, z. B. einer eisernen Garteneinfriedigung, herstellen, oder man verbindet die Gasleitung durch einen guten Leiter mit der Wasserleitung. Ist auch dies nicht möglich, so treibt man eine Eisenstange an einer Stelle, wo der Regen bei Gewittern stark abläuft, in die Erde und verbindet diese mit der Rohrleitung.

Wer hegt nicht bei starken, niedrig ziehenden Gewittern ein leises Bangen, der Blitz könne einschlagen. Da prüfe denn ein jeder, ob er seinerseits auch alles getan hat, um die Gefahr abzuwenden, daß namentlich kein Dach undicht ist. Durch die Nässe wird der Blitz am leichtesten hereingezogen. Bei Neuanlagen berücksichtige man aber auch die

Politische Rundschau.

König Albert von Sachsen. Donnerstag abends ist König Albert zu Sibyllenort seinem Leiden erlegen. Wie von wenigen deutschen Fürsten kann man von ihm sagen: er war ein deutscher Fürst. Kann er als Held auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken, so möchte wohl der herrliche Bau des Deutschen Reiches und das segensreiche Gedeihen seines schönen Sachsenlandes dem Greise das frohe Bewußtsein geben, daß er als Mensch und König mit dem irdischen Dasein selbstzufrieden und durch das Bewußtsein beglückt abschließen könne, daß er seinem Lande seinem Volke ein wahrer Vater, dem Reiche aber ein wertvoller Berater gewesen. König Albert wurde im Jahre 1828 geboren. Im Jahre 1866, da Sachsen an der Seite Oesterreichs focht, zeichnete sich Prinz Albert bei Gitschin und Königgrätz aus; bei der jämmerlichen österreicherischen Kriegführung konnte begreiflicherweise auch der tüchtige Sachse nichts ausrichten. Reiche Lorbeeren trug Prinz Albert von den Schlachtfeldern Frankreichs heim. Er war Kommandant der Maasarmee und erschocht den glänzenden Sieg von Beaumont unter den Mauern von Sedan. Im Jahre 1873 bestieg er den Sachsenthron, von dem aus er die Segnungen des Friedens im reichsten Maße über das Land ausschüttete. Neben öffentlichen Einrichtungen, die zum Wohlstande des Landes in ungeahntem Maße beitragen, ist insbesondere die Verstaatlichung aller Privatbahnen rühmend zu erwähnen. Aus seinem gütigen, vom nationalen Sinne ganz beherrschten Walten erstarrte im Lande die Treue zum Reiche — der unselbige Partikularismus ist aus Sachsen verschwunden. König Albert hinterläßt keine Leibeserben. Daher ist sein Bruder Prinz Friedrich August G e o r g, welcher im 70. Lebensjahre steht, auf den Thron berufen. Dieser ist im Lande sehr beliebt und populär. Sein jüngster Sohn ist der bekannte Dignorischwärmer Prinz Max von Sachsen.

Das Abgeordnetenhaus hat mit seiner Sitzung am 18. d. den Sessionsabschnitt beschlossen und ist endlich in die schon lebhaftest herbeigesehnten Sommerferien eingetreten. Der Sessionsabschnitt begann am 4. Februar d. J. und dauerte somit nahezu sechs Monate; in dieser Zeit fanden 71 Sitzungen statt, in welchen 31 Regierungsvorlagen eingebracht und zum größten Teile auch verhandelt wurden. Außerdem sind beinahe anderthalbtausend Interpellationen und über anderthalbhundert Dringlichkeitsanträge eingebracht worden.

Landtagseröffnung. Heute Samstag traten die Landtage von Böhmen, Galizien, Nieder- und

stets steigende Blizgefahr, dann wird man wenigstens in der Zukunft weniger durch Blizschläge Schaden erleiden.

Dr. Niehm im „Prakt. Wegweiser.“

Die Frau in Indien.

Was ist grausam? Das Herz der Schlange! Was ist grausamer? Das Herz des Weibes! Was ist am grausamsten? Das Herz der Witwe! Und was ist das Tor zur Hölle? Die Frau! So schreiben die Lehrbücher der Hindu, indem sie die Mißachtung der Frau lehren, ja sogar die Verachtung.

Die Lage der Frau in Indien ist keine beneidenswerte, sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr verschlechtert und wird sich kaum jemals günstiger gestalten.

Darüber hinweg hilft ihnen auch ihre Schönheit nicht. Schön ist die Inderin, schlank, wohlgebildet und von mittlerer Größe. Der Mund ist klein, die Lippe wohl geformt, das Kinn rund. Der ganze Körper ist schlank und biegsam und verbindet damit eine große Fülle der Formen.

Man hält auch viel auf die Pflege und Schönheit des Körpers. In der einfachen, oft spärlichen Tracht kommt die Schönheit zu voller Geltung.

Schon in die früheste Kindheit des Mädchens wirft das einstige Leiden seine Schatten hinein. Die Mädchen werden durch Beschluß der Eltern bereits im zarten Alter von wenigen Monaten bis zu 10 Jahren an Knaben von 6 bis 15 Jahren verheiratet. Sie müssen dann gewöhnlich im Hause des „jungen“ Gatten unter Obhut seiner Eltern aufwachsen und werden mit demselben erzogen.

Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ein

Oberösterreich, Steiermark, Krain, Salzburg, Mähren, Schlesien, Kärnten, Vorarlberg, Görz, Istrien, Triest und Bukowina zusammen. Der steirische Landtag wird wohl auch diesmal ungestört arbeiten, wofür die slovenische Bevölkerung der deutschen Mehrheit ebenso dankbar sein wird, wie den Komödianten, deren Fernbleiben und Arbeitslossein dem Lande so viel Segen bringt. Die windische Heppresse wird sich mit der „wichtigen“ Bezeichnung „K u m p f l a n d t a g“ zu trösten wissen, weil sie glaubt, daß nur ein Kumpf übrig bleibt, wenn Herrn Ogradi ein Miteffer ausgedrückt wird.

Die Deutsche Volkspartei hielt Mittwoch ihre Schlußsitzung ab. Abgeordneter Derschatta gab hierbei eine Darstellung der letzten Session, deren Verlauf als nicht ganz unbefriedigend bezeichnet werden müsse. Er spricht den Delegierten der Volkspartei die Anerkennung aus. Nach längerer Debatte wird eine Resolution gefaßt, die Regierung zur Unnachgiebigkeit im ungarischen Ausgleich aufzufordern. Die Regierung möge auch vor der völligen Trennung des Handelsgebietes nicht zurückschrecken. Weiter soll die Regierung im Herbst ein Gesetz betreffend die Entschädigung der Gemeinden für den übertragenen Wirkungskreis, ferner eine Ergänzung der Gewerbeordnung, ein neues Strafgesetz und einen neuen Militärstrafprozeß zur Beratung vorlegen. Abg. Tscharre dankte für die Wahrung der agrarischen Interessen durch den Klub. Abg. Hinterhuber drückte bei stürmischer Zustimmung dem Obmann Derschatta für die umsichtige Leitung des Klubs den wärmsten Dank aus. Beim Abschiedsmahl der Volkspartei im Riedhof fand die innige Freundschaft, welche im Klub herrscht, allseitigen Ausdruck.

Der letzte Burenrapport. Die „Deutsche Wochenztg. in den Niederl.“ schreibt: Die letzten Berichte von der Burenseite wurden am 27. Mai in Holland durch zwei Feldkornete überbracht, diese konferierten sowohl mit Präsident Krüger als auch mit einigen angesehenen Buren in Amsterdam. Im Auftrag der Kommandanten im Felde erklärten sie, daß, falls in der Versammlung zu Vereeniging durch die Engländer ihre Forderung der Unabhängigkeit nicht angenommen werden würde, eine gemeinschaftliche Operation der Buren gegen Prätoria geplant gewesen sei. Unter allen Umständen wolle man die frühere Hauptstadt wieder in Besitz nehmen. Auch überbrachten die beiden Feldkornete die schriftliche Erklärung sämtlicher Kommandanten, der zufolge keine Schritte bezüglich des Friedensschlusses unternommen werden sollten, bevor nicht Präsident Krüger sein Urteil hierüber abgegeben hätte. Hierdurch wird die telegraphisch gemeldete Verhaftung der 60 Einwohner Prätoria erklärlich. Wahrscheinlich waren diese in den Plan eingeweiht und sind nun verraten worden. Unerklärlich bleibt der plötzliche Umschwung in der Gesinnung der Burenkommandanten. Wann wird wohl der Schleier gelüftet werden? — Aus Prätoria wird von Sonntag gemeldet: Die Zahl der Buren, welche sich ergeben haben, beträgt jetzt 16.500.

Greis von 60 Jahren ein Mädchen von 8 oder 9 Jahren heiratet. Erfor sich doch der Prophet Mohammed in hohem Alter, zwei Monate nach dem Tode seiner ersten Frau Kadidscha, die im Alter von 60 Jahren starb, die jugendliche, erst 10jährige Aischä, die Tochter seines Freundes Abu Belr zur Gattin.

Diese frühen, diese Kinderheiraten sind durch die britische Regierung wohl insofern geändert worden, als das Alter nach dem Gesetze auf 12 Jahre festgesetzt ist. Der Erfolg ist jedoch ausgeblieben. Wohl ist eine früher geschlossene Ehe ansechtbar und zwar hat die Frau das Recht, sich an die Gerichte zu wenden und die Auflösung der Ehe zu verlangen. Die Frau macht jedoch von diesem Recht keinen Gebrauch, weil sie sonst die Ausstoßung aus ihrer Familie und der ganzen Verwandtschaft zu befürchten hat.

Nach dem heiligen Gesetze der Hindu gibt es für die Frau keine Ehescheidung. Sie darf sich von dem Manne nicht trennen, während er seine Frau beliebig verlassen darf, sie wegschicken und vollkommen mittellos lassen kann und nach jeder Zeit sich wieder verheiraten darf. Nichts kann ihn darin hindern.

Am schrecklichsten ist aber das Los der Witwen. Die alte furchtbare Sitte, wonach die Frau den Scheiterhaufen des Mannes besteigen muß, um in den Flammen, die seinen toten Körper verzehrten, ein qualvolles Ende zu finden, ist wohl durch englisches Gesetz schon 1830 aufgehoben. Doch noch etwa 1880 sind Fälle einzelner Witwenverbrennungen vorgekommen. Es sind alles Opfer des Aberglaubens. Eine Frau, die sich mit ihrem toten Manne verbrennen läßt, lebt, wie der Hindu sagt, noch 350 Millionen Jahre mit ihm im Paradiese.

— Nach Mitteilungen aus der Umgebung Krügers wird Dewet Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Botha Belgien, Holland und Frankreich, Delarey Rußland und Staatssekretär Reich Amerika beschreiben, um für verarmte Burenfamilien Geld zu sammeln.

Aus Stadt und Land.

Auf zur Sonnwendfeier!

Die deutschvölkischen Vereine Gillis veranstalten die Sonnwendfeier, wie schon gemeldet, am Montag, den 23. Juni. Im Waldhause wird ein Festabend stattfinden, bei dem der Gillier Männergesangsverein und der Gesangsverein „Liederkränz“ sowie die Musikvereinskapelle mitwirken werden. Die Festrede wurde dem Schriftleiter Otto Ambroschitz übertragen. Die deutschen Volksgenossen werden ersucht, in der Umgebung Höhenfeuer in möglichst reicher Zahl abzubrennen. Mögen alle zusammenwirken, um die deutsche Feier glänzend zu gestalten, die Feier, welche eine herrliche Erinnerung darstellt an die heldenhafte Jugend unseres geliebten deutschen Volkes. Möge insbesondere dem Festabend im Waldhause, wie alljährlich, ein zahlreicher Besuch beschieden sein. Er beginnt um halb 9 Uhr abends. Zur Deckung der Kosten wird eine kleine Eintrittsgebühr von 30 Hellern eingehoben.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr findet im Andreaskirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Vom steiermärkischen Landesschulrate. In der am 5. Juni d. J. abgehaltenen Sitzung hat steiermärkische Landesschulrat unter anderem beschlossen, den beiden Oberlehrern Josef Wobis in St. Margareten und Alois Leitner in Ralsdorf anlässlich ihres Uebertrittes in den Ruhestand für ihr langjähriges erspriechliches Wirken im Schuldienste die Anerkennung auszusprechen. Ferner hat der Landesschulrat die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Rulmburg, Bez. Friedau, zu einer dreiklassigen angeordnet; dann über eine Anzahl von Gesuchen um Zuerkennung von Dienstalterszulagen und Witwenpensionen entschieden. Angestellt wurden: An der neu zu errichtenden Mädchen-Bürgerschule in der Stadt Pettau als Direktor der definitive Bürgerschullehrer Josef L ö b e l in Brud a. d. M.; als Lehrerin für die erste Fachgruppe die definitive Volksschullehrerin Antonie Prauser in Wolfsberg in Kärnten; als Lehrerin für die zweite Fachgruppe die definitive Volksschullehrerin Anna Raschowitz in Deutsch-Landsberg; als Lehrer für die dritte Fachgruppe der definitive Volksschullehrer Josef Just in Erlaa bei Wien; dann als Oberlehrer an der Volksschule in St. Georgen a. d. Pöbniß, Bezirk Umgebung Marburg, der definitive Lehrer und Schulleiter Simon V o d e n i l in

und verschafft der Familie noch bis ins siebente Glied Glück und Segen.

Auch die Witwenschaft gilt als Schande, sie wird als Strafe angesehen für eine im früheren Leben begangene Sünde. Des schönsten Schmuckes, des Haares wird eine Witwe beraubt, bevor die Leiche ihres Ehemannes von dannen getragen wird, auch allen sonstigen Schmuck muß sie ablegen und härene Gewänder tragen. Als unrein gilt sie und wird von allen gemieden.

Natürlich trifft dies Los auch die unglücklichen Kinder, die Witwen werden, bevor sie noch dem Manne in sein eigenes Haus gefolgt sind. Schon dem unschuldigen Kinde wird von seiner Gespielin zugerufen: „Du bist unrein!“ Gilt dann das arme Wesen weinend in die Arme seiner Mutter, so findet es auch hier nur selten Trost, denn der Aberglaube siegt selbst über Mutterliebe. Die eigene Mutter schimpft das Kind dafür, daß es Witwe geworden.

Auch darf sich eine Witwe nicht wieder verheiraten. Sie findet auch schwerlich einen Mann, denn freit sie jemand, so verliert er nicht nur sein ganzes Eigentum, er wird auch von seiner Familie ausgestoßen, darf nie mehr einen Tempel betreten, aus keinem öffentlichen Brunnen Wasser schöpfen. Er ist wie ein Geächteter. Diesen harten Gesetzen ist denn auch zuzuschreiben, daß es in Indien 22 Millionen Witwen gibt, von denen mehr als die Hälfte noch die Kinderschuhe tragen.

Erst wenn das Christentum in das alte Märchenland wird siegreich Einzug halten, geht die Frau einer besseren Zukunft entgegen. Bis dahin werden noch Geschlechter kommen und gehen und die Frauen Dienerinnen oder Sklavinnen bleiben.

Maria-Miel; als Lehrer, bzw. Lehrerin an der Volksschule in St. Georgen a. d. B., Bezirk Umgebung Marburg, der provisorische Lehrer August Sajno dortselbst; an der Volksschule in St. Jakob in W.-W., Bez. Umgebung Marburg, die Lehrer-Supplentin Helene Jenko dortselbst. In den dauernden Ruhestand wurden versetzt: die definitive Oberlehrer Josef Wobich in St. Margareten, Bez. Umgebung Pettau, und Alois Leitner in Kalsdorf, Bez. Umgebung Graz; dann der definitive Lehrer Ludw. Frenz in Burgau, Bezirk Fürstfeld.

Uebertrittsbewegung. Seit Beginn dieses Jahres sind in Cilli 30 Uebertritte erfolgt, wovon auf die letzten drei Wochen allein 14 entfallen. Die Bewegung schreitet also auch hier erfreulich fort und es sprechen alle Anzeichen dafür, daß trotz aller Anstrengungen der slavophilen Darabteute, die Bewegung ein immer rascheres Tempo einschlagen wird. Los von Rom!

Pensionierung. Der Bezirkshauptmann von Radmannsdorf, Jakob Kubelli Edl. v. Sturm, wurde auf eigenes Ansuchen in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

Ernennung. Zum Postmeister im Laufen wurde der „Slovene“ Alois Sturm ernannt.

Südmärk-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmärk-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadthaus (Kasse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Andranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Ein durch Gendarmen abgeholtter Hochwürdiger und eine Kirche ohne Gottesdienst. Die „Marburger Zeitung“ erhält aus Maria-Neustift unter dem 17. d. M. folgenden kö.lichen Bericht: Es hat ihn nun endlich erreicht das wohlverdiente Schicksal, — nämlich den Herrn Pfarrer Sattler von Maria-Neustift, von dessen verschiedenem Taten die Leser bereits hinlänglich unterrichtet sind. An einem Freitag war es und noch dazu am 13. d. M., also an einem doppeltem Peltage. An diesem Tage wanderten zwei Gendarmen von Pettau hinaus nach Maria-Neustift, um dort ein nettes Vögelschen zu fangen. Aber sie suchten es nicht unter der unvernünftigen Bauernschaft, nein, auf den „Seelenhirten“ hatten sie es abgesehen, und respektlos schritten sie in den Pfarrhof. Nun ist es mir allerdings bis heute noch nicht klar, wie unser Pfarrer den vier Augen des Gehezes entweichen konnte; Tatsache aber ist es, daß er „durchging“ und sich zu einem Bauer flüchtete, der ihn mitleidig nach Pettau führte. Es wäre ein gar zu eigenartiges Schauspiel gewesen, ein selten zu schauendes Theater, wenn der Pfarrer inmitten zweier Gendarmen hätte nach Pettau wandern müssen! Weltkind links und Weltkind rechts, der Fromme in der Mitte, — frei nach Goethe. In Pettau trank sich unser Hochwürdiger vorerst einen tüchtigen — Mut an, und dann ging er zerknirscht in den Arrest. Zehn Tage verschärfter Arrest bei Mißhet ohne Schwarten! Wie reimt sich das mit der sonst trefflich besetzten Tasse unseres pfarrherrlichen Freischmeckers? Nun, wir sind durchaus nicht schadenstroh, nein, im Gegenteil, wir bedauern unseren Herrn Pfarrer, wir bedauern auch, daß einem Priester so etwas geschehen muß. Aber die Gerechtigkeit ist eben blind und manchmal schmeckt sie sehr bitter! Warum aber mußte auch unser Pfarrer gar so gottesjämmerlich in der Kirche (!) über unserer Bauernblatt, den „Stajerc“, schimpfen?! Auch bei uns in Maria-Neustift ist das fortschrittlich gestimmte Bauernblatt „Stajerc“ sehr verbreitet. Der Herr Pfarrer Sattler aber war und ist der größte Feind dieses die Interessen der Bauern wirklich eckelich vertretendes Bauernblattes, weil es vor den sklavischen keine Kniebeuge macht und die bauern- und bildungsfeindlichen Machinationen derselben schonungslos und treffend aufdeckt. Da nun die von der Kanzel (!) herab geschleuderten, gegen den „Stajerc“ gerichteten Angriffe des Pfarrers nichts fruchteten, kam unser Hochwürdiger auf die oft schon a. ausgeführte Idee, hiezu den Beichtstuhl (!) zu benützen. Die Gelegenheit hierzu ergab sich bald. Ein ehrsammer Bauer wollte vor Ostern seine Beichte verrichten. Der Herr Pfarrer erkundigte sich bei der Beichtichte des Bauers „natürlich“ zuerst darüber,

ob der Bauer auch den „Stajerc“ lese, was der Bauer selbstverständlich bejahte. Hierbei belegte der Pfarrer im Beichtstuhl (!) einen Mitarbeiter des „Stajerc“ so laut mit Schimpfwörtern (!), daß man es außergalb des Beichtstuhles ganz deutlich vernahmen konnte. Die diesbezüglichen unter Eid gemachten Zeugenaussagen, welche vollkommen übereinstimmten, veranlaßten den Richter, aber Verlangen des Beleidigten den hochwürdigen Herrn zu zehn Tagen strengen Arrestes zu verurteilen. Trotz wiederholter Aufforderungen wollte unser Pfarrer aber nicht ins „Loch“, und so geschah es denn, daß er von der Gendarmerie abgeholt werden mußte. Aber die Sache ist wert, auch von einer anderen Seite beleuchtet zu werden. Wir fragen hiemit das hochwürdige Konsistorium in Marburg, warum daselbe, trotzdem ihm die Abstrafung des Pfarrers bekannt war, nicht dafür Sorge trug, daß für Maria-Neustift für die Zeit, welche unser Pfarrer mit „Sigen“ zubringen muß, ein anderer Priester bestellt wurde?! Glaubt das Konsistorium, daß die Bauern am Sonntag, den 15. d. M., der Messe weniger bedürftig waren als sonst, abgesehen von sonstigen religiösen Berrichtungen, wie rasches Erteilen der letzten Oelung, Beichtbören bei plötzlich schwer Erkrankten u.?! Bitte, es ist Tatsache, wir hatten Sonntag keine Messe, und beziehend für unsere Zustände ist das Gespräch zweier Knaben vor der Kirche in Maria-Neustift, welches in deutscher Uebersetzung lautet: „Du Franzl, warst du bei der Messe?“ „Nein Tonerl, jetzt brauchen wir nicht mehr zur Messe zu gehen, denn der Herr Pfarrer ist eingesperrt, und heute war die Kirche voll, aber keiner ist gekommen, der Messe gelesen hätte. Der Bischof hat keine Pfarrer mehr. Aber wenn der Pfarrer vom Arrest zurückkehrt, dann können wir uns in der Schule wieder freuen! Dann gibt's gewiß wieder Schläge, und wir sind doch nicht schuld, daß er eingesperrt wurde! Aber wenn er mich einsperren will, dann werde ich ihm sagen: Sie haben mich gar nicht einzusperren; Sie sind ja selbst ein Eingesperrter!“ Ein Kommentar ist nicht notwendig.

— Lieber Herr Schriftleiter der „Marburger Zeitung“, bitte, veröffentlichen Sie die Zuschrift, die Herr Fürstbischof Rapotnik liest ja gewiß auch die „Marburger Zeitung“, vielleicht auch der Marburger Domherr Alakar, der ja gerade für die Wahlagitation in unserer Umgebung 20 K. gespendet hat! Wäre es nicht besser gewesen, er hätte dieses Geld lieber einem Kaplan gegeben, damit wir am letzten Sonntag eine Messe gehabt hätten! Vielleicht läßt aber der Herr Pfarrer Sattler nach abgehörter Arreststrafe unseren „Stajerc“ doch in Ruhe! Armer Herr Pfarrer, wie traurig, daß er „sigen“ muß!

Bei den Gemeindevahlen in Mahrenberg siegten die Deutschnationalen in allen drei Wahlkörpern. Heil!

Von den Alpenbahnen. Mit der Vergebung der Bauarbeiten am Karawanken- und Wocheiner-Tunnel sind auf dem Gebiete des Tunnelbaues bei den Alpenbahnen für die nächste Zeit definitive Verhältnisse geschaffen worden. Bei dem Tauern- und Bostrud-Tunnel wird bis auf weiteres der Vortrieb im Wege der Handbohrung in provisorischer Weise fortgesetzt, wobei ja, wie sich dies bisher erwiesen hat, der Förderung der Tunnelarbeiten kein Abbruch geschieht. Indes ist die Vergebung der definitiven Bauarbeiten am Pyhrntunnel im Laufe des Sommers mit Bestimmtheit zu gewärtigen. Die an der Südseite des Wocheiner-Tunnels vor kurzem beobachtete Rutschung, durch welche die ausgefahrene Firnstollenstrecke vorgebrückt wurde, war ein Vorkommnis, dem keine größere Bedeutung zukommt. Zunächst wurde der wahrgenommene Riß durch Wegschaffung des Humus und des abgerutschten Gesteins beseitigt und gleichzeitig durch das Einziehen von Notgespärren der Rißstollen gegen die Drucerscheinungen gesichert. Die Bohrungsarbeiten nehmen nunmehr wieder ihren ungestörten Fortgang. Auch in Ansehung des definitiv anzuwendenden Bohrsystems ist bereits eine wichtige Entscheidung erfolgt. Die Eisenbahnbaudirektion hat sich nämlich für die definitive Verwendung der elektrischen Bohrmaschinen, System Siemens & Halske, an der Nordseite des Karawankentunnels entschieden, nachdem die bisherigen bei der provisorischen Verwendung dieser Maschinen gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen ein vollkommen tadelloses Funktionieren bei bedeutender Leistungsfähigkeit konstatierten. Die an der Südseite des Karawanken-Tunnels mit der von der Oesterreichischen Union-Elektrizitäts-Gesellschaft aufgestellten Bohrmaschine seit längerer Zeit gemachten Versuche werden demnächst zum Abschlusse gelangen. Mit besonderem Eifer wird nunmehr die Inangriffnahme des Baues der offenen Strecken vorbereitet. Die politische Begehung der Linie Schwarzach—

Gastein hat am 27. v. M. begonnen. Die Bauvergebung dürfte wohl noch vor Beginn des Herbstes erfolgen. Am 22. und 23. v. M. hat die politische Begehung der ungefähr 1 1/2 Kilometer langen Strecke von der nördlichen Mündung des Karawanken-Tunnels bis zur Station Rosenbachthal stattgefunden. Die Strecke dürfte schon demnächst zur Bauvergebung gelangen und noch in diesem Jahr vollendet werden. Auch die politische Begehung der offenen Strecke der Pyhrn-Bahn steht unmittelbar bevor, so daß die Bauvergebung dieser Linie gleichfalls bis zum Herbst gewärtigt werden darf.

Unterkeirische Wälder. In der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 15. Juni d. J. 232 Parteien mit 315 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 27. Juni: Graz, Strohvielmärkte nächst dem Schlachthaus. — Am 28. Juni: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Feldbach, J. und bedeutender B. — Rann, Schweinemarkt. — Am 29. Juni: Samlitz, Bez. Leibnitz, J. — Geisttal, Bez. Voitsberg, J. — St. Peter-Freienstein, Bez. Leoben, J. — Salla, Bez. Voitsberg, J. — Mönichwald, Bez. Vorau, Kräm. — Am 30. Juni: Samlitz, Bez. Leibnitz, J. u. B. — St. Johann im Saggautale, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Liggist, Bez. Voitsberg, J. u. B. — Olimje, Bez. Drauzburg, B. — Bischofsdorf, Bez. Gleisdorf, J. u. B. — Reifnis, Bez. Mahrenberg, J. u. B. — Retschach, Bez. Sonobitz, J. u. B. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, B. — Am 1. Juli: Friedau, Schweinemarkt. — Radkersburg, Monatsviehmarkt. — Am 2. Juli: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Aufen, Bez. Hartberg, J. — Garrach, Bez. Weiz, Kräm. u. B. — Großhart, Bez. Hartberg, J. — St. Ilgen am Turial, Bez. Windischgraz, J. u. B. — St. Marein am Pichelbach, Bez. Umgebung Graz, J. — Oppenberg, Bez. Rottenmann, Kräm. — Leutschach, Bez. Arnfeld, Kleinviehmarkt. — Pletrowitsch, Bez. Cilli, J. u. B. — Pusterwald, Bez. Oberzeiring, J. — Remschnig, Bez. Mahrenberg, J. u. B. — Wildon, J. u. B. — Pettau, Pferde- und Schlachtoivhmarkt. — Am 3. Juli: Graz, Pferde- und Hornviehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Alsenz, J. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Aufruf.

Der Marburger Schützenverein, welcher derzeit 35 Mitglieder zählt, hat nun seine Schießstätte den modernen Einrichtungen gemäß mit großen Opfern neu hergerichtet und würde er sich es zu einer besonderen Ehre schätzen, wenn auch Cillier und Pettauer Schützenfreunde, dem Vereine als ausübende Mitglieder beitreten möchten und erlaubt sich die deutschen Brüder der beiden Schwesterstädte auf diesem Wege geziemend einzuladen.

Das Scheibenschießen ist einer der edelsten männlichen Sporte, dem auch unser erhabener Kaiser feinerzeit gerne huldigte und noch heute das Schützenwesen vielfach mit reichlichen Spenden unterstützt. Er ist der Protektor und Förderer unserer gesamten Schützenvereine.

Unsere Schützenbrüder im Oberlande sollen sehen, daß auch im Unterlande ein wackeres Völkchen haust, welches an den alten Sitten und Gebräuchen noch festhält und dem es an Herzlichkeit und Gemütlichkeit nicht fehlt.

Wir geben der angenehmen Hoffnung Raum, daß unser Herzenswunsch in Erfüllung geht und Ihr lieben Pettauer und Cillier an unserem friedlichen Wettkampfe recht zahlreich teilnehmen werdet, damit Ihr den Beweis herstellt, daß Ihr Euch mit uns Marburgern eines Herzens und eines Sinnes fühlt und versichern wir Euch im Vorhinein der allerbesten und allerfreundlichsten Aufnahme in unserer Mitte, wo Ihr gewiß recht angenehme und fröhliche Stunden auf unserer reizend gelegenen Schießstätte mit uns verleben werdet.

Mit treudeutschem Schützengruß
und Handschlag
für die Vereinsleitung

R. Hausmaninger,
Bez. Oberschützenmeister.

Nähere Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 18. Juni 1902 wurde den Gemeinden: Felzdorf in Nieder-Oesterreich, Heiligenkreuz bei Plan in Böhmen, den Sparkassen in Urfahr, Teichen und Plan für gewährte Beiträge und Spenden; ferne

der Ortsgruppe Voitsberg und der deutsch-orts-schrittlichen Tischgesellschaft in Troppau für Gründerbeiträge der geziemende Dank abgestattet.

Er. Majestät der Schah von Persien beehrte bei seiner Anwesenheit in Karlsbad das Frühlingsfest des deutschen Schulvereines am 10. Juni l. J. mit seinem Besuche und spendete bei dieser Gelegenheit den dortigen beiden Ortsgruppen K 1000 für Vereinszwecke.

Der Anfall eines Legates von Mk. 10 000 nach einem in Deutschland verstorbenen Gönner unseres Vereines wurde zur Kenntnis genommen.

Unterstützungsbeiträge wurden bewilligt: der Schule in Großbeck, Lernmittel für arme Kinder; der Schule in Laurchein, Lernmittel und eine Unterstützung zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Schulkinder. Den Schulen in Eichleit und Beneßlo und dem Kindergarten in Böhm.-Trübau Beiträge für bauliche Herstellungen. Der Schule in Eichleit für den katholischen Religionsunterricht.

Angelegenheiten der Schulanstalten in Hilbetten, Lipitz, Lichtenwald, Königsberg, Pilsen, Maierle, Pawlow, Schwanenberg und Laibach wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

Der Referent für Nieder-Oesterreich berichtet über seine Besuche in Grafenschlag, Ottenschlag, Pöggstale, Gutenbrunn, Dürrenstein und Krems und die gemachten Wahrnehmungen.

Foulard-Seide 65 Kreuz bis fl. 3.65 p. Met., für Bloufen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz weiß und farbig von 65 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. l. u. l. Post.), Zürich. 6585

Vermischtes.

Sonnwendfeier in Innsbruck. Seit vor einer Reihe von Jahren der den alten Germanen heilige Brauch der Feuerzuegung am Sommersonnwendtage mancher Orte wieder neu erweckt und an andern aus der Verhüllung unter dem Decknamen der „Johannisfeuer“ befreit worden war, blühte in der Umgebung von Innsbruck ein Doppel-Volksfest selten schöner Art empor. Alljährlich um die Zeit des längsten Tages — heuer je nach den Witterungsverhältnissen am 22. und 29. d. M. — erstrahlt Innsbrucks Hochgebirgsumrahmung im nächtlichen Funkeleuchte der Sonnwendhöhenfeuer, die in Gruppen oder einzeln das Gelände überziehen und wie zitternde Sternlein auf den Gipfeln, Zacken und Graten sitzen. Und jede Spitze der Umgebung, wenn auch hoch und schwer zugänglich, trägt ihre Feuerkrone. Vom hohen Brandjoch (2580 m) blüht das Signalfener empor, und im raschen Fluge zuckt Flamme um Flamme am Horizont in langer Feuerzeile auf. Der kühne Felszacken der Frau Hitt leuchtet in Rotglut getaucht zu Tale. Sattelspitzen, Kemmacher, Seegrubenspitzen, Haseletar, Mondelspitze, Numerspize u. c., selbst der blasse Bettelwurf und der ferne Hochnißl (alle fast 2000 m und mehr über die Talsohle ragend) tragen auf ihren hohen Häuptern Sonnwendsterne. Von der anderen Talseite südlich des Inn antworten Flammenmale. Ein leuchtender Felsaltar, feuerüberfät, lodert die Saile, und feierlich glänzt aus fernem Süden vom gothisch erhabenen Berggebilde der Serles (2720 m) ein ruhiger Schein. Bis zum Kellerjoch bei Schwarz sind die Höhen beleuchtet. Ein Volksfest im Tale, von vielen Tausenden besucht, vollendet in vollstündlicher Weise die Feier der Sonnenwende. Es ist eine festliche Vereinigung aller stammesbewußten Deutschen Innsbrucks und ein Verbrüderungsfest mit den aus Nord- und Südtirols Gauen (wie einst zum Volksting nach der Feuerzeugung) zuströmenden Männern, ein Fest des Lichtes und des Fortschritts. Wer das Licht der Freiheit u. d. der Aufklärung nicht zu scheuen braucht und dem Fortschreiten auf der Bahn der Kultur folgen kann, der findet sich zum Feste und gedenkt im Kreise Gleichgesinnter des altehrwürdigen Brauches. Und so webt die Sonnwendfeier über Berg und Tal und von Land zu Land im Feuerzauber ein gemeinsames

Band um alle freien Männer des deutschen Volkes und eint sie im Schwure, den Kampf des Lichtes gegen die Mächte der Finsternis mutig mitzukämpfen bis zum Siege eines selbstbewußten, wahnglaubensbesreiten Volkstums.

Die Aufnahme in die Landwehr-Kadettenschule. Mit Rücksicht auf die im Monate Februar l. J. publizierte Konkursauschreibung für die Aufnahme in die Landwehr-Kadettenschule dürfte es für die weiteren Lesekreise von Interesse sein, nähere Auskunft über diese Anstalt zu erhalten. Diese unter der Oberaufsicht des Landwehr-Oberkommandanten FZM. Erzherzog Rainer stehende Kadettenschule, welcher derselben stets ein besonderes Interesse zuwendet, ragt durch die große Sorgfalt in der Erziehung und Ausbildung der Zöglinge hervor. Nach absolvierter 5. Klasse oder auch mit wenigstens befriedigendem Erfolge bestandener 4. Klasse einer Mittelschule kann die Aufnahme in die Anstalt erfolgen, welche der Zögling schon nach drei Jahren als Kadett verläßt, um dann schon nach einjähriger Dienstzeit bei der Truppe zum Leutnant befördert zu werden. Aber auch für die weitere Karriere des jungen Offiziers ist in der Landwehr gut gesorgt, denn nach zweijähriger Dienstzeit bei der Truppe kann derselbe über seine Bitte in den Subalternoffiziers-Kurs gelangen, wo ihm durch acht Monate eine gründliche Vorbereitung für die Kriegsschule zuteil wird, in welcher er dann, nach entsprechender Abolvierung des Kurses, ohne weitere Ausnahmsprüfung, aufgenommen wird. In der vorerwähnten Konkursauschreibung, welche bei den öffentlichen und Gerichtsbehörden, sowie in allen Staatsmittelschulen ausliegt, sind alle jene Daten entalten, welche den Aufnahmewerbern zur Instruierung ihrer Gesuche und zur allgemeinen Orientierung über die Anstalt zu wissen notwendig sind. Auch ist es gestattet, durch persönlichen Augenschein sich von der Zweckmäßigkeit der inneren Erziehung dieser in jeder Beziehung vorzüglich ausgestatteten Anstalt zu überzeugen.

Unbestritten den ersten Platz sowohl als Zusatz zum Bohnenkaffee, wie auch als Ersatz für denselben nimmt heute Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee ein. Er verdankt dies dem Umstande, daß, neben seinen sonstigen Vorzügen, er allein Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees besitzt. Eine große Zahl von Gutachten erster Autoritäten bestätigt dies. Der berühmte Prof. v. Pettenkofen erklärte: „Durch seinen kaffeeähnlichen Geschmack überragt er alle anderen Kaffeesurrogate wesentlich.“ Andere sagen: „Er besitzt äußerst intensiven Geruch und Geschmack nach gebranntem Bohnenkaffee.“ „Sein Aroma ist besonders kräftig, kaffeeartig und rein.“ „Er besitzt in nachweisbarer Menge aromatische Bestandteile, welche auch dem Bohnenkaffee eigen sind.“ „Mehrfache Versuche ergaben übereinstimmend, daß er als ein dem Bohnenkaffee sehr nahekommenes Präparat zu bezeichnen ist.“ „Durch den Gehalt an aromatischen Stoffen ist Kathreiners Malz-Kaffee in seinem Genuswerte dem eigentlichen Kaffee sehr ähnlich.“ u. c. Es ist daher erklärlich, daß seine Beliebtheit und allgemeine Verwendung stetig zunimmt und er sich immer mehr als schmackhafter und gesunder Familienkaffee einbürgert.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehenden Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. und k. Hof-Verserant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

König Eduards Krönungsfest. Nicht lange mehr, und Tintenströme fließen ums Fest, das ebler Briten Reich begehrt, Vergessen ist so schnell das Blutvergießen, Worin ein Helbenvolk ward weggemäht? Daß nichts vergeben und nichts vergessen wird, beweist die neue Nummer, die der „Scherer“ anlässlich der Krönung König Eduards herausgegeben hat. In begeisterten Gesängen weist er nochmals auf die Heldentaten des einfachen Bauernvolkes in Südafrika hin. Das Titelbild, welches den König

Eduard im Krönungskornate vorstellte, wurde leider beschlagnahmt, dafür ziert jetzt ein symbolisches Tier die erste Seite.

WARNUNG! Wie alle Gute seine Nachahmer findet, so trachtet in neuerer Zeit auch eine unzulässige Konkurrenz sich das Renommée der altbewährten Rohitscher Mineralwässer (Eigentum des Landes Steiermark) für ihre Quellenprodukte zu nütze zu machen. Es sei deshalb hier festgestellt, daß nur die „Tempelquelle“ und die „Styriaquelle“ echte Rohitscher Säuerlinge zu betrachten sind. Man achte stets auf unsere Etikette, welche neben der Quellenbezeichnung das steirische Landeswappen (Bannier im Mittelfelde trägt, und auf unseren Korbflecht St. Landtsch. Rohitscher.

(Keil's Strohhutlack) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhutlack ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5808

Solvente Agenten

Kaufleute, Gastwirte u. c., welche sich für die Vertretung und den Alleinverkauf von Essenz-Spezialitäten teils auf eigene Rechnung, teils auf Provison interessieren, senden Offerte mit Angabe von Referenzen unter Chiffre:

„Guter Verdienst 500“

an die Annoncen-Expedition Eduard Brann, Wien, I. Liebenberggasse 2.

— Zur Saison! —

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
empfehl:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speziell Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süsrahm-Theebutterm
Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig.
Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.
Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

— Zur Saison! —

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks

Most

nötigen Substanzen ohne Zucker empfängt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1899 gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach
in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

MATTON'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bädereuren, sowie als Nachcur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen.



7212 Pfau & Co., Fiume, k. u. k. Hof-Destillateure, empfiehlt:
Johann Ravnikar, Cilli, Grazerstrasse 21.

Bau-Unternehmung Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfangs.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.

Tiefbau: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

6996

Handels-Akademie in Innsbruck (dreiklassig mit einem Vorbereitungs-Kurs).

Das Schuljahr 1902/1903 beginnt am **16. September d. J.** Das Schulgeld beträgt 120 Kronen.

Sämtliche Absolventen der Akademie besitzen das Recht zum **Einjährig-Freiwilligen-Dienste.**

7210 Auskünfte erteilt jederzeit die **Direktion der Akademie.**



Turbinen Regulatoren

für alle Verhältnisse.
Patent Rüsich-Sendtner.

Kesselfeuerungen

Patent Dürr, 7009
kohlensparend und rauchverzehrend.

J. Ig. Rüsich

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

● Dornbirn (Vorarlberg). ●

Vertreter gesucht.

Leset u. staunet!

150 Stück 7254
um nur 4 K 10 h

Eine prachtv. vergold. Uhr, 3jähriger Garantie samt vergold. Kette, 1 prima Feder-Geldtasche, 1 elegante Zigarettentasche, 1 reizender Herrenring mit imitiertem Edelstein, 1 f. Taschenmesser mit 2 Klingen, 1 elegante Strassenmadel mit imit. Brillanten, 1 Garnitur Knöpfe, bestk. 6 Stück (Weinzeit), 1 Toilettenspiegel, 5 Stück fernationelle Tur-Regenmäntel, 20 elegante Porzellan-gegenstände, 1 Paar Boutons v. Semili-Brillant, sehr tauschend (Blau.) und noch 115 Stück diverse Haushaltungs-Gegenstände gratis.

Diese reizenden 150 Stück mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, sind per Postnachnahme um nur K 4-10 zu haben von dem

Central-Depot Adolf Gelb, Krakau 40/15

Bei Abnahme von 2 Paketen wird ein englisches Rasiermesser gratis beigegeben.

NB.: Für Nichtpassendes Geld retour.

Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettmittel (besond. a. Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt. Genaue Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig. Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 u. 75 H. Spezialität der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.** Allein-Erzeuger in Oesterr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III/1.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1902:
810 Millionen Mark.

Bankfonds am 1. Febr. 1902: **267 1/2 Mill. Mark.**

Dividende im Jahre 1902: **30 bis 135 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Cilli: 6756

August Pinter, Sparcasse-Beamter.

Verlangen Sie Echt



Bilz-Malz-Kaffee

übertrifft an **Feinheit, Güte** und **Nährkraft** alle anderen Malzkaffee-Sorten. Dieser Malz-Kaffee trägt als Schutzmarke das Bildnis des **berühmten Naturarztes F. E. Bilz**, von welchem er allen **Kranken und Gesunden, Armen und Reichen, Kindern und Erwachsenen** zum täglichen Genusse empfohlen ist.

Ueberall vorrätig.

Behördl. aut. Civilgeometer KARL HANTICH

staatsgeprüfter Forstwirt
MARBURG

empfiehlt sich zu **verlässlichen Ausführungen** von jedweden in das Fach einschlag. g. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock, neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei.** 7185

Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie verl. an Privat

HannsKonrad
Uhrenherzeugung, Gold- und Silberwaren-Exporthaus in **Brüx Nr. 219 (Bohmen)**
Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3-75.
Echt Silber-Rem.-Uhr fl. 5-80.
Echte Silberkette fl. 1-20.
Nickel-Wecker-Uhr fl. 1-95.
Meine Firma ist mit dem **f. l. Adler** ausgezeichnet, besitzt gold- u. silb. Kunststellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 6238

Illustr. Preiscatalog gratis und franco

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** — Zu beziehen durch das **Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. 6410

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most-PRESSEN Trauben-Wein-

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

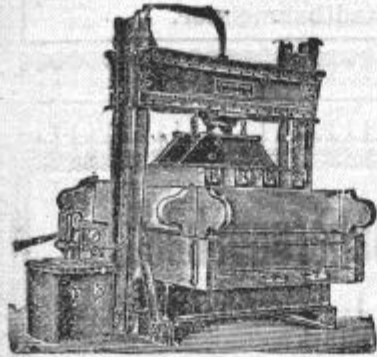
Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar, Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften



Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse
Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen
neueste selbsttätige Patent-tragbare
und fahrbare Weingarten-, Hederich-
und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge



fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, anerkannt vorzüglichster Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

kais. königl. aussch. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

WIEN, III/1 Taborstrasse Nr. 71. 7183

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik Franz Neger

Burggasse Nr. 29.

Burggasse Nr. 29.

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparatur-Werkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme sowie Nadeln, Oele etc. — Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrräder zu den billigsten Preisen. 6821

Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Preisliste gratis und franco.



Zum VI. Deutschen Sängerbundfeste in Graz.

Erlaube mir die P. T. Besucher dieses Festes auf mein bestrenommiertes, elektro- photographisch-artistisches Atelier

„Sophie“, Graz, Kaiser Josef-Platz 3

besonders aber auf meine, **speziell elektrische Aufnahmen**, aufmerksam zu machen. Elektrische Aufnahmen können nicht nur tagsüber, sondern auch bis spät abends vorgenommen werden. Nach 6 Uhr vor-
7128 herige Anmeldung erbeten. Telephon Nr. 835.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma. enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. 7130

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombrten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
Depots: En gros: **Aug. Böheim**, Rohitsch Sauerbrunn.
Rud. Tomasi, Reifnigg.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Genua 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vorzrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704



J. Serravallo, Apotheker, Triest.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“ nicht das beste Cosmeticum für Haut, Haare und Büchse ist! Das unreinste Gesicht um die hübslichsten Hübe erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und feinsten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Wangen und Hals des Gesichts, Wimper, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. „Fecolin“ ist das beste Kopfhautreinigungsmittel, vermindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollumfänglich zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.— Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück anwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von R. Heitz, Wien VII., Mariahilfer-Platz 88, 1. Stod.

Strafbar

Ist jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges Jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy Apoth. M. Rauscher und Jos. Polanetz.

Schutzmarke

Zwei Bergmänner

Erprobte und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger



Wilh. Köllmer

kais. kön. handelsgerichtl. protokoll. bürg. Uhrmacher

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigst festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. Grösstes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Patentamt geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adols, k. k. Hofoers, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anatalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illust. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marko franco.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.

6967



Wohnung.

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 event. 5 Zimmern, Küche und Zugehör ist in der

Neugasse Nr. 12

sofort zu vermieten. — Dasselbst ist auch eine kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche zu vermieten. — Anzufragen beim Eigentümer 7241

Josef Fallos.

Kommis und Lehrjunge

findet in der Gemischtwarenhandlung

Johann Löschnigg

St. Marein bei Erlachstein
sofort Aufnahme. 7246

Elegante Wohnungen

mit 5—6 Zimmer sind in

Cilli (Ringstrasse)

zu vergeben.

Nähere Auskunft erteilt die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Möbel

7256

polit. u. zw. geschl. Kredenz mit Marmorplatte, Schublackasten, Tischchen, Wanduhr etc. nur sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter „Möbel“ an die Verwaltung d. Bl.

Feines

Stubenmädchen

wird aufgenommen. — Lohn 12 fl., keine schweren Arbeitsverrichtungen. Anfrage bei Hittig oder direkt bei Gräfin Attems, Cilli, Hauptplatz Nr. 1, II. Stock. 7258

Eine

Garnitur

bestehend aus Kanapé, zwei grosse und vier kleine Fauteuils, fast neu, ist preiswürdig zu verkaufen. 7260 Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Personalkredit

7255

über 1000 K coulant und discret effektiert. Nicht anonyme Anfragen sub.: Chiffre „Ad personam“ Wien, Hauptpost restante.

Wagenpferd

Rotschimmel-Wallach, 16 Faust hoch, vorzüglicher Geher, stark gebaut, zu verkaufen. Man wende sich an die 7252

Gutsverwaltung Neu-Cilli.

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, parketiert, Küche samt Zugehör, Gartenbenützung, ist mit 1. Oktober zu vermieten.

Anfrage Ringstrasse Nr. 7, parterre rechts. 7257

Z. 21431.

Kundmachung.

An dem mit dem Öffentlichkeits- und Reciprocitätsrechte ausgestatteten Kaiser Franz Josef = Landes = Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Pettau gelangt mit 1. September 1902 eine

Lehrstelle für Freihandzeichnen

zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher die systemmäßigen Bezüge verbunden sind, haben ihre mit dem Taufscheine, dem Lehrbefähigungs- und sonstigen Verwendungszeugnissen, sowie der Diensttabelle belegten Gesuche mit dem etwaigen Ansuchen um Einrechnung der Supplenten-Dienstjahre im Dienstwege bis 10. Juli l. J. an den steiermärkischen Landes-Ausschuss zu leiten.

G r a z, am 13. Juni 1902.

7259 Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Stehplissés

werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien

C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

Knorr's Tapioca

in gelben Paketen, eine feine, wohlbekömmliche Suppeneinlage, hauptsächlich Personen, die an Verdauungs- und Magenbeschwerden leiden, sehr zu empfehlen. Knorr's Biskuits-Paniermehl, zum Panieren von Schnitzeln, Kotelettes, Backhendeln, Fischen. Schöne goldgelbe Farbe. Ungleich appetitlicher als die Anwendung alter zerstoßener Semmelbröseln. Für die feine Küche und für Hotels. — Zu haben in besseren Spezerei- und Delikatessengeschäften. 7068c

Derma

trinkt man nur

Thermalwasser

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Depot u. Detailverkauf für Cilli und Umgebung bei

Josef Polanetz Cilli

Grazerstrasse.

Empfeilt zugleich seine reichsortierten Specereiwarenartikel.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII, Deutschgasse 8, Budapest. 7099

Gesündestes

Mädchen-Pensionat

schultbehördlich konz. Volks- und Bürgerschule. — Sorgfältige Erziehung. — Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. —

Im Sommer Benützung der berühmten Sannbäder.

7054

Hausenbüchl, Cilli.

Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—



[Erste F. F. österr.-ung. aussch. priv.]

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

6957

Lieferant der k. k. erzherzogl. und kais. Gutsverwaltungen, Civil- und Militär-Baubehörden, Eisenbahnen, Berg- und Hüttenwerke, Baugesellschaften, Baumeister und Unternehmer, Fabriks- und Realitätenbesitzer.

Die wetterfesten Façade-Farben

sind in Kalt löslich, werden in Pulverform in 46 Mustern von 18 kr. per Kg. aufw. geliefert und sind anbelangend Dauerhaftigkeit und Reinheit des Farbtones dem Delanstrich vollkommen gleich.

200 Kronen Prämie

für den Nachweis von Nachahmungen. — Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Wahrlich!



hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Tödtler“.

7011

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Traun & Stiger.
Victor Wogg.
Alois Walland.
Milan Hočevár.
Josef Matič.
Ant. Ferjen.
Franz Zangger.
Franz Pečnik, Spec.
Josef Polanetz.
Rauscher, Adl.-Ap.
O. Schwarzl & Co. Ap.
Josef Srimz.
Ant. Topolak.
W. Wratschko.
Johann Ravnikar.
Bad Neuhaus: J. Sikošek.
Frasslau: Johann Pauer.
Ant. Plaskau.
Gomilsko: Franz Cukala.
Gonobitz: Franz Kupnik.

Gonobitz: Kmeti društvo.
Hochenegg: Frz. Zottl.
Hrastnik: A. Bauerheim.
Bruderl. d. Gew.
Josef Wouk.
Laufen: Johann Filipič.
Fr. X. Petek.
Lichtenwald: A. Fabiani.
S. F. Schalk.
Lud. Smole.
Zwenkel & C.
M. Lemberg: F. Zupančič.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
Carl Hermann.
Montpreis: L. Schescherko.
F. Wambrechtsamer.
Oberburg: Jakob Božič.
Pölschach: Ferd. Ivanuš.
Carl Sina.
A. Krautsdorfer.

Pölschach: A. Schwetz.
Prassberg: Leop. Vukic.
Pristova: And. Suppanz.
Marie Suppanz.
Rann: Franz Matheis.
Franz Varlec.
Sachsenfeld: A. Globocnik.
Adalbert Geiss.
Jacob u. Maria Janic.
St. Georgen: F. Kartin.
Trifail: Consum-Verein.
J. M. Krammer.
Johann Müller.
Fr. Pollak Wwe.
Franz Dezman.
Josef Sporn.
Videm: Joh. Nowak.
Weitenstein: Ant. Jaklin.
Wöllan: Carl Tischler.
Josef Wutti.

H. Prettner

(vormals J. WEINER)

Cilli, Hauptplatz Nr. 18

En gros - En detail

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von



Glas-, Porzellan-, Steingut

Majolikageschirr

und Nippes

Gasthaus- u. Cafégeschirr

in grösster Auswahl.

TAFELGLAS

in allen Dimensionen und Stärken.

Uebernahme von Bilder-Einrahmung

Bau-Verglasungen

7247

und Reparaturen

zu billigsten Preisen.

BAU-UNTERNEHMUNG

Dietrich Dickstein & Wilhelm Higersperger

Cilli, Ringstrasse Nr. 10

Architekt und Stadtbaumeister

Cilli, Ringstrasse Nr. 10

empfiehlt sich zur Uebernahme und soliden Ausführung von allen in das Baufach einschlägigen Arbeiten. Auskünfte bereitwilligst. — Pläne und Architekturzeichnungen zu den coulantesten Bedingungen.

Spezialität! **K**alsdorfer **S**auerbrunn **S**

Reinstes Tafelwasser!

Schwärzt keinen Wein!
Kein Satz!

Depot bei Herrn Ferdinand Pellé, Cilli, Grazerstr.

ANZEIGE!

Gebe hiermit einem geehrten P. C. Publikum bekannt, daß ich vom 22. d. M. an die

●● **Sleischauschrottung** ●●

in meinem Hause (Gaberje Nr. 5) wieder ausüben werde.

Franz Plestschaf.

7253

Gute Bedienung. — Billige Preise.

Ein Fabrik-aufseher

sucht baldigst, auch als Schichten-schreiber unterzukommen. Briefe erbeten unter

7245

G. B., Gomilsko, postlag.

10.000 Liter

Apfelmost

garantiert echt, abzugeben per Liter
14 Heller bei

Karl Sima, Pölschach.

Auch im kleinen erhältlich. 7202

Einige Halbe

guter Eigenbauwein

sind zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 7238

Ein möbliertes Zimmer

ist in der Rathausgasse Nr. 5 billig zu vermieten. Auskunft daselbst im I. Stock.

Ein tüchtiger Obermüller

selbständiger Arbeiter, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für eine Kunstmühle mit elektrischer Beleuchtungsanlage sofort aufzunehmen gesucht. Dasselbst wird auch ein kräftiger Müllerbursche aufgenommen.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.